

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,00. Monatlich 55 Pfa. Postumschiff Nr. 40894 4 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Berichtigungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfa. Anträge für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 242.

Donnerstag, den 15. Oktober 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die nationalen Kämpfe in der Türkei und die Socialdemokratie.

II. Die Zerlegung.

Der in unserem vorigen Artikel behandelte Moment in der Geschichte der Türkei erinnert in gewisser Hinsicht an Rußland. Während jedoch hier nach den Reformen, die dem Krimkrieg folgten, gleichzeitig die rasche Entwicklung des Kapitalismus eine materielle Grundlage zu den administrativen und finanziellen Neuerungen und zur weiteren Entwicklung des Militarismus schuf, ist in der Türkei eine den modernen Reformen entsprechende ökonomische Umwälzung gänzlich ausgeblieben. Alle Versuche, in der Türkei eine eigene Industrie zu schaffen, schlugen fehl. Die paar von der Regierung gegründeten Fabriken produzierten schlecht und theuer. Das Fehlen der elementarsten Voraussetzungen der bürgerlichen Ordnung: der persönlichen und der Eigenthumsicherheit, der wenigstens formellen Gleichheit vor dem Gesetz, eines vom kirchlichen getrennten Zivilrechts, moderner Verkehrsmittel u. dgl. macht das Aufkommen der kapitalistischen Produktionsformen zur absoluten Unmöglichkeit.

In derselben Richtung wirkt die Handelspolitik der europäischen Staaten der Türkei gegenüber, die ihre politische Machtlosigkeit auch dazu ausnutzen, sich in ihr einen schutzlosen Absatzmarkt für eigene Industrien zu sichern. Neben dem Handel ist der Wucher bis heute die einzige Erscheinungsform des einheimischen Kapitals. Ökonomisch blieb also die Türkei bei der primitivsten bäuerlichen Landwirtschaft, wobei die Besitzverhältnisse vielfach den halbfeudalen Charakter nicht abgestreift haben.

Es ist klar, daß eine so beschaffene materielle Grundlage der Weltwirtschaft, ebenso wie den mit ihr verbundenen Verwaltungsformen und Finanzlasten nicht gewachsen war, sie wurde von ihnen plattgedrückt und, da sie sich nicht entwickeln konnte, gerieth sie in einen Zerlegungsprozeß.

In zwei Extremen zugleich trat die Zerlegung der Türkei grell zu Tage. Einerseits entstand in der bäuerlichen Wirtschaft ein ständiges Defizit. Dieses bekam einen greifbaren Ausdruck in dem Wucherer, der zum organischen Element der Dorfgemeinde geworden ist und wie ein Absceß den inneren Eiterungsprozeß in den Verhältnissen markirt. 3 pCt. monatlicher Zinsen bilden eine stehende Erscheinung in den türkischen Dörfern, und der regelmäßige Epilog des stillen Dorfdramas ist die Proletarisirung des Bauern, ohne daß Produktionsformen im Lande vorhanden wären, die ihm die Ausnahme in eine Arbeiterklasse ermöglichten, weshalb er oft in das Lumpenproletariat herabstinkt. Diefen Erscheinungen fetten sich an: der Verfall des Ackerbaues, verheerende Hungersnöthe, Viehseuchen.

Auf der anderen Seite das Defizit in dem Staatsfädel. Seit dem Jahre 1854 betrat die Türkei die Bahn unaufhörlicher auswärtiger Anleihen. Der Londoner und Pariser Wucherer operirt in der Hauptstadt, wie der armenische und griechische in dem Dorfe. — Das Regieren wird immer schwieriger, die Regierten immer unzufriedener. Bankrott in der Hauptstadt und im Dorfe. Palastrevolutionen in Konstantinopel und Volkserhebungen in der Provinz. Das wurden die schließlichen Ergebnisse des inneren Verfalls.

Einen Ausweg aus dieser Lage zu finden, war unmöglich. Die Remedur hätte nur durch eine völlige Umwandlung des ökonomischen und sozialen Lebens, durch einen Uebergang zu kapitalistischen Produktionsformen herbeigeführt werden können. Es gab aber und giebt weder Ansätze zu einer solchen, noch eine Gesellschaftsklasse, die als ihre Trägerin auftreten könnte. Die „wiederholt bewilligten Reformen“ des Sultans können offenbar dem Uebel nicht abhelfen, denn sie reduzieren sich nothwendig nur auf weitere juristische Neuerungen, die das soziale und ökonomische Leben unberührt lassen und dabei meistens auf dem Papier bleiben, da sie zu den herrschenden Interessen der Beamtenklasse im Gegensatz stehen.

Die Türkei kann sich somit als Ganzes nicht regeneriren. Sie bestand aber von vornherein aus mehreren verschiedenen Ländern. Die Stabilität der Lebensweise, die Abgeschlossenheit der Provinzen und der Nationali-

täten, aus dem Ganzen zu entkommen und in einer selbstständigen Existenz instinktmäßig den Weg zur höheren sozialen Entwicklung zu suchen. Damit war über die Türkei das historische Urtheil gesprochen: sie ging dem Verfall entgegen.

Wenn auch alle Unterthanen der Pforte gleich das Ende eines verfallenden Staatsorganismus zu kosten bekamen und die verschiedenen moslemischen Stämme: Trüben, Malaner, Kurden, Araber sich auch gegen das türkische Joch empören, theilte sich doch die separatistische Tendenz, vor allem den christlichen Ländern mit. Der so! der materielle Interessengegensatz vielfach mit den nationalen Scheideregrenzen zusammen. Der Christ ist in seinen Rechten zurückgesetzt, sein Eid gilt nichts gegen einen Muhamedaner, er darf keine Waffe tragen, er kann in der Regel kein öffentliches Amt bekleiden. Was noch wichtiger ist — er sitzt oft als Bauer auf dem Grund und Boden eines muhamedanischen Grundbesitzers und wird von muhamedanischen Beamten ausgefagt. Auf dem Grunde liegt also vielfach ein Klassenkampf ein Kampf des Kleinbauers und Pächters mit der Grundbesitzer- und Beamtenklasse, wie dies z. B. in Bosnien und Herzegowina war, wo die Wehrtaufstellung stark an Irland erinnerte. Er durch ökonomischen und rechtlichen Druck erzeugte Opposition fand hier daher in den nationalen und religiösen Gegensätzen eine fertige Ideologie vor. Die Vermengung des religiösen Elements mußte ihnen einen besonders grellen und wilden Charakter verleihen. Und so waren alle Elemente vorhanden, die einen tödtlichen Kampf der christlichen Nationen mit der Türkei schaffen mußten, den Kampf der Griechen, Bosnier und Herzegowiner, Serben und Bulgaren. Jetzt kommt die Reihe an die Armenier.

Angehts der sozialen Verhältnisse, die wir flüchtig skizzirt haben, erscheinen die Behauptungen, die Aufstände und nationalen Kämpfe in der Türkei seien künstlich erzeugte Putsche der Agenten der russischen Regierung, als gerade so tiefsinnig, wie die Behauptungen der Bourgeoisie, die ganze moderne Arbeiterbewegung sei das Werk einiger sozialdemokratischer Heber. Freilich geht die Auflösung der Türkei nicht schlechthin aus eigener Kraft hervor, sie hin. Freilich verrichteten bei der Geburt Kriegen sich, Serbiens, Bulgariens die zarten Hände russischer Kosaken Hebammen und der russische Mubel ist ständiger Regisseur in dem historischen Drama am Schwarzen Meer. Die Diplomatie thut hier aber nichts anderes, als ein brennendes Holzstück in einen Zündstoff zu werfen, den Jahrhunderte von Unrecht und Ausbeutung zu Bergen aufgehäuft.

Womit wir es hier zu thun haben, ist ein geschichtlicher, mit Naturnothwendigkeit sich ergebender Prozeß. Die Unmöglichkeit des Fortbestandes alterthümlicher Wirtschaftsformen in der Türkei angehts des Fiskalsystems und der Geldwirtschaft und die Unmöglichkeit der Entwicklung der Geldwirtschaft zum Kapitalismus, — das ist der Schlüssel zum Verständnis der Vorgänge auf der Balkanhalbinsel. Die Grundlage der bestehenden türkischen Despotie wird untergraben. Die Grundlage ihrer Entwicklung zum modernen Staat wird aber nicht geschaffen. Sie muß daher untergehen nicht als Regierungsform, sondern als Staat, nicht durch den Klassenkampf, sondern durch Nationalitätenkampf. Und was hier geschaffen wird, ist nicht eine regenerirte Türkei, sondern eine Reihe neuer Staaten, aus dem Leibe der Türkei geschnitten.

Dies die Situation. Nun haben wir zu erörtern, wie sich die Socialdemokratie den türkischen Vorgängen gegenüber zu stellen hat. Rosa Luxemburg.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstagswahl für den 13. württembergischen Wahlkreis ist auf den 17. November anberaumt.

Die Gegner der Handwerksvorlage im Bundesrath sollen der „Post“ zufolge beabsichtigen, den Vorschlag zu machen, daß dem Reichstag nicht der neue Entwurf, sondern der frühere Bötticher'sche Entwurf vorgelegt werde. Diese Meldung verdient jedenfalls Beachtung als Kennzeichen für die Stimmung, die im Bundesrath der neuen Vorlage gegenüber herrscht.

Als Vorlagen, die den Reichstag beschäftigen werden, nennt der „Korrespondent“ : Novellen zur Gerichtsverfassung und Strafprozeßordnung, das Auswanderungs-

gesetz, den Entwurf des Militärstrafprozesses, die Handwerksvorlage und die Abänderung der Arbeiterversicherung.

Unsere Kolonial Größen. Der Dr. Schröder-Poggelow hat unter dem 8. d. M. an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, worin er gegen seine Ausschließung aus dem Kolonialrath Einspruch erhebt. Wegen der in dem Schreiben gegen den Direktor der Kolonialabtheilung, Dr. Kayser, verübten Beleidigungen ist seitens des Fürsten zu Hohenlohe gegen Dr. Schröder Strafantrag gestellt worden. Ein Leipziger Blatt erzählt, der Kolonialdirektor Konter habe Peters nach dem Abschluß der Unterhandlung gegen letzteren seine Photographie geschenkt. Unter dem Bilde stünde folgende Widmung:

„Die Weitzen, die was davon erkannt,
Die thöricht ging ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Böbel ihr Geschl. ihr Schauen offenbarten
Hat man von je gekrenzt und verbrannt.“

Dies zum Troste gegen die Verleumdungen Ihrer Kolonialfeinde in Freundschaft und Verehrung von Ihrem v. v. Manier.

Eine Aufklärung über die Sachlage, namentlich aber den Umstand, ob das Portrait thatsächlich nach Abschluß der Untersuchung Dr. Peters zugegangen, dürfte unaußbleiblich erscheinen.

Ein antisemitischer Parteitag ist am Sonntag in Halle eröffnet worden, an dem gegen 200 Delegirte der verschiedenen antisemitischen Schattirungen theilnahmen. Bei einem Antrag über die Mandate zu Parteitagern kam es zu lebhaften Zwistigkeiten. Dr. Förster wandte sich gegen die Quartreibern der 12 Berliner Abgeordneten. Die Berliner Bewegung sei in Bezug auf die Organisation am unfertigsten und marschiere nicht an der Spitze, sondern am Schwanz der Civilisation. (Großer Lärm.) Um Uebrigen entbehrten die Verhandlungen eines weitergehenden Interesses. Ein Antrag, die Heranziehung der Radfahrer zur antisemitischen Agitation betreffend, wurde dem Vorstande zur Berücksichtigung empfohlen, desgleichen sämtliche weiteren, noch zur Organisation und Agitation vorliegenden Anträge und Beschlüsse.

Die Lage des internationalen Getreidemarktes. Obgleich die hochgepannten Hoffnungen einer guten Getreideernte in Deutschland durch die ausgiebigen Regengüsse der Monate Juli und August gründlich geschwunden sind, so dürften die Erwartungen hoher Getreidepreise, denen sich die Agrarier schon jetzt hingeben, doch nicht in Erfüllung gehen. Von vier Seiten liegen zur Zeit die Schätzungen über die Ernteergebnisse der meisten Getreideländer vor und lassen ersehen, daß die Ernte an Weizen und Roggen hinter dem Vorjahr bedeutend zurückgeblieben ist. Eine Zusammenstellung der vier Berechnungen für die Weizenernte ergibt folgende Ergebnisse:

Aussstellung des	Weizenernte der Welt in Millionen Pud (16,88 Kg.)	gegen	
Ungarischen Ueberanantes . . .	1895: 4170	1896: 3930	— 240
Echo agricole . . .	4244	3960	— 284
Dorubusch-Fachblattes . . .	4286	4021	— 265
Russischen Finanzministeriums . . .	4219	3895	— 324

Gewiß geht aus dieser Tabelle übereinstimmend hervor, daß die Weizenernte um ein erhebliches hinter dem Vorjahre zurückbleibt. Möglich, daß auch die Berechnungen für die Roggenernte, die noch nicht vorliegen, ein ähnliches Ergebnis aufweisen werden. Kein einziger Getreidemarkt fühlt sich aber bis jetzt durch diesen Ausfall beunruhigt, die Preise sind stetig und fest, nirgends verräth sich eine Tendenz zum etwaigen Steigen der Getreidepreise.

Es müssen also wohl Gründe vorhanden sein, die für eine ausreichende Versorgung der Welt mit Getreide im kommenden Jahre sprechen. Und da ist namentlich ein Punkt in Betracht zu ziehen, der von Kennern des Getreidemarktes den Schätzungen gegenüber, so werthvoll sie auch sein mögen, ins Feld geführt wird; das ist der jährliche Zuwachs der gegen das Vorjahr erhöhten Getreideproduktion. Schon voriges Jahr deuteten die damaligen Schätzungen auf ein niedriges Ernteergebnis. Die Haltung des Getreidemarktes hat aber gezeigt, daß die Getreideexportländer mit ihren Zufuhren die Nachfrage weit über Bedarf deckten. Jedes Jahr gelangen eben in allen Anbaudistrikten der Exportländer neue Flächen unter den Pflug, die bei den Ernteschätzungen nicht berücksichtigt werden können, weil man ihre Größe nicht kennt. Doch ist dieses neu hinzugekommene Areal per Jahr für den Ertrag der Weltern nicht zu unterschätzen. Der Getreide-Anbau und -Export wächst in Argentinien und verschiedenen Distrikten Nordamerikas von Jahr zu

Jahr noch ganz bedeutend. Distrikte, die vor weniger Jahren den Getreidemarkt noch gar nicht besiedelten, fangen mit einmal an, Getreide auf Export zu produzieren und decken den etwaigen Ausfall des vorausgeschätzten Ernteergebnisses.

Außerdem aber gestalten sich die Ernteausichten in Argentinien und den Lapataländern trotz aller Alarmanachrichten so hoffnungserweckend, daß die Exportländer bis jetzt gar keinen Grund und Anlaß haben, mit ihrem Getreide zum Verkaufe zurückzuhalten. Was nun speziell die russische Ernte betrifft, die für den Export nach Deutschland besonders in Frage kommt, so lauten von dort die Nachrichten allerdings wenig günstig. So wird in der amtlichen russischen Handels- und Industriezeitung der Ertrag des Weizens in Rußland für 1896 unumwunden als „untermittel“ bezeichnet und auf 580 Millionen Rubel gegen 674 Millionen Rubel im Jahre 1895 geschätzt. Daß aber dieser Minderertrag die Weizenpreise wesentlich erhöhen könnte, erscheint deswegen ausgeschlossen, weil das russische Getreide nicht mehr konkurrenzlos in Deutschland eingeführt wird. Zum ferneren Befehlen der westlichen Landwirtschaft in Rußland muß es aber in Deutschland abgesetzt werden. Die Preise müssen also jede andere Konkurrenz unterbieten und sich daher nach dem Weltmarktpreis richten. Diese Situation führt wohl zu einer Herabsetzung der russischen Grundrente, nicht aber zu einer Erhöhung der Getreidepreise.

Mit der Hoffnung auf eine Steigerung des Weltmarktpreises für Getreide ist es trotz der amtlichen Ernteschätzungen nicht. Jedes Exportland sucht zu annehmbaren Preisen sein Getreide für alle Fälle abzusetzen. Und annehmbar sind die Preise für die überseeischen Konkurrenzländer, da sie ihre Produktionskosten und überdies die Transportkosten nach den Importländern decken.

Wenn die Preise aber überhaupt aus Anlaß eines geringen Ernteergebnisses je steigen sollten, so ist noch sehr die Frage, ob sie eine Höhe erreichen würden, bei der die deutsche Landwirtschaft ihre Kosten gedeckt finden würde. Der Abstand der Produktionskosten des Getreides in Mitteleuropa und der in den überseeischen Konkurrenzländern ist noch zu groß, als daß auch bei steigenden Getreidepreisen ein erfolgreicher, gewinnbringender Getreidebau der deutschen Landwirthe möglich wäre. Wenn wir diese nachtheilige Situation der deutschen Landwirtschaft auch vollkommen anerkennen, so können wir doch noch lange nicht die Mittel billigen, mit denen die deutschen Agrarier dem industriellen Proletariat, das in Exportindustrien thätig ist, das Brod künstlich verteuern wollen.

Soziale Milch. Im „Deutschen Adelsblatt“ bespät mit scharfem Geiße ein Herr v. Wassewitz die Sozialdemokratie und ihre Aussichten auf dem Lande. Er entdeckt, daß leider auf dem Lande noch viele Ursachen vorhanden sind, denen die Sozialdemokratie ihr Wachstum verdankt. Damit die Gutsherren, „die geborenen Führer der Bauern“, aber gerüstet seien gegen den rothen Feind, rath er ihnen eindringlich christliches Verhalten an. An einem Beispiel illustriert er diese Bethätigung. Hier ist das Beispiel: „... eine That wiegt schwerer als alle Worte. Die Versuchung dazu ist zu groß, die Noth der Zeit rechtfertigt scheinbar ein solches Verfahren im Geschäftsverkehr, und die „gnädige Frau“ hält sich für berechtigt, das Liter Milch im Einzelverkauf haarscharf zu zu messen. Der gemeine Mann aber erwartet ein Uebermaß von der „gnädigen Frau“ dafür soll sie eben seine „gnädige Frau“ sein, dafür grüßt er sie, dafür ist er sogar im Stande, sie zu verehren. Haarscharf messen die Bauernfrauen, die Gnädigen sollen gnädig messen! — Das sind so kleine Sachen, die aber schwer wiegen, viel schwerer, als man eben glaubt, weil man eben dort immer noch gewohnt ist, über das Urtheil des gemeinen Mannes hinwegzusehen.“ Ein großartiger Witz, des praktischen Christenthums des Herrn von Wassewitz. Mit einem Schlüssel voll Milch stillt die „Gnädige“ des Bauern soziales Weh. Triumph der kleinen Mittel, die sonst bei den Gutsherren im Verachtungsturz stehen. Der arme Konrad schlürft verehrungsvoll die Milch der Gnädigen und so wird es, wie Herr v. Wassewitz hervorragend bemerkt, „bald nichts mehr geben, was umgestürzt werden kann“. Er hat's gefunden.

Frankreich.

Auf Madagaskar herrschen trostlose Zustände. Nach den letzten Nachrichten nimmt der Aufstand reißend zu und erstreckt sich auf den größten Theil der Insel, so daß bereits von hunderttausend Aufständischen die Rede ist. Thatsache ist, daß die Europäer und selbst Abtheilungen Soldaten vor den Thoren der Hauptstädte Tananarivo und Tamatave überfallen und angegriffen werden. Der frühere Generalgouverneur von Tonkin, de Lanessan, berechnet, daß 250—300 Mill. aufgewandt werden müssen, um Madagaskar zu unterwerfen und seine wirtschaftliche Ausbeutung zu beginnen. Dabei hat Madagaskar jetzt schon 80—100 Mill. gekostet. Der Generalgouverneur Larochette mußte wegen Unfähigkeit abgerufen werden. Er ist ein besonderer Schützling Felix Faures, der ihn vom Seelieutenant zum Oberpräsidenten in Havre und dann zum Generalgouverneur ernennen ließ. Und nun soll Larochette zum Generaleinnehmer in Lyon ernannt werden, eine Stelle, die unter Brüdern 200.000 Frs. werth ist. Zwischen Anferomadinita und Manjatandrona wurde eine Zufuhr Silbergold angegriffen und die begleitenden 35 Mann Schützen schienen bereits verloren, als eine auf dem Marsch von Tamatave nach Tananarivo befindliche Kompanie Marine-Infanterie dazwischen kam und die Feinde vertrieb. Im Norden der Insel, im Lande der Siakala, ist die Erhebung eine allgemeine,

die selbst operirenden bewaffneten Banden werden auf 10.000 Mann geschätzt. Die Straße von Batanandri nach dem Inlande ist abgeschnitten, wie auch diejenigen von Mananjary und Fenerive. Zur Deckung der Straße von Andovorantou nach Tananarivo scheinen die stationirten 1000 Mann Truppen noch weitem Zuwachs erhalten zu müssen. Die Kolonne des Nordens traf in Fenerive ein, der Oberst Le Camus verlangt Verstärkungen. Im Westen dauert der Aufstand fort. Im Süden ist alles unsicher. Bei Abgang der letzten Post ging das Gerücht der Ermordung der kleinen Besatzung von Mahambo um. Der „Figaro“ hält seine Nachricht über den Angriff auf den General Galleni bei dessen Marsch von Kamatavi nach Tananarivo in vollem Umfange aufrecht und erklärt, die Meldung stamme aus viel zu guter Quelle, als daß ihre Richtigkeit angezweifelt werden könnte.

Rußland.

Erst das Vergnügen und dann das Geschäft! In Petersburg verlanet, die Verhandlungen über eine neue russische Anleihe von 1200 Millionen (3 1/2 Prozentig) seien in Paris beendet. Die Rothschildgruppe übernimmt die Emission nach der Rückkehr des Kais. Die Franzosen können nun zeigen, was ihnen ihre „Begeisterung“ in baar werth ist.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Volha, 12. Oktober 1896.

Nachmittags-Sitzung.

In der von Singer geleiteten Nachmittags-Sitzung gelangt der Punkt „Presse“ zur Behandlung; die hierzu gehörigen Anträge finden zum großen Theil die nöthige Unterstützung. Ein kurz vor Beginn der Sitzung eingelaufener Antrag, „Der Exekutivrat des „Vorwärts“ ist alljährlich auf dem Parteitag zu wählen“ wird nicht genügend unterstützt. Die unterstützten Anträge beziehen sich auf den „Vorwärts“, der verpflichtet werden soll, zu allen für die Partei wichtigen Fragen Stellung zu nehmen, zu größerem Theile noch auf die „Neue Welt“, die in der Weise gestaltet werden soll, daß mehr volksthümlich gehaltene Artikel und bessere Unterhaltungslektüre geboten werden; es soll vor allem Dingen darauf geachtet werden, daß sie nicht zu einem „Tummelplatz für literarische Experimente“ gemacht werde, womit die moderne Richtung gemeint ist, die durch die Redaktion Edgar Steigers die herrschende geworden ist. Ein anderer Antrag verlangt, daß die wichtigeren Reichstagsberichte des „Vorwärts“ der Provinzialpresse zum Selbstkostenpreise abgegeben werden sollen. Zwei Anträge beschäftigen sich mit den Annoncenverhältnissen: es sollen Inserate von böhlotirten Vololen sowie von Unternehmern, die mit ihren Arbeiten in Differenz stehen, nicht mehr aufgenommen werden. Endlich wird die Reorganisation von drei Organen beantragt, einer billigen landwirtschaftlichen Zeitung, eines Parteiblattes für Baden, sowie eines für Elsaß-Lothringen. Letzteres wenn möglich in deutscher und französischer Sprache. Auch soll der „Vorwärts“ eine wissenschaftliche Wochenbeilage erhalten.

Erster Redner ist Dr. Luard, Frankfurt a. M. Er findet, daß ein Widerspruch in den Ausführungen Pfannkuchs insoweit darlegt, als er zuerst sagte, wir könnten alles öffentlich verhandeln, dann aber meinte, die Artikel der „Frankfurter Volksstimme“ hätten lieber nicht veröffentlicht werden, sondern der Parteileitung vorbehalten werden sollen. Verfasser der Artikel ist der Expeditionsvorsteher Endow in Frankfurt, er hat mich ausdrücklich ermächtigt, seinen Namen bekannt zu geben. Ich muß aber noch einige persönliche Bemerkungen machen und mich beschweren über die Angriffe des „Handelsangelegten“, über die Angriffe der „Magdeburger Volksstimme“ und des „Vorwärts“. Genosse Schmidt hat mir in der „Magdeburger Volksstimme“ den Vorwurf gemacht, ich hätte die Entgelt wegen der Arbeit der Fabrikordnung liegen lassen. Es ist das aber eine Unwahrheit. Ich habe nie einen Pfennig für diese Arbeit von der Partei bezogen, im Gegentheil noch Geld daraufgezahlt. Genosse Schmidt hat sich dann sehr lahm herauszureden gesucht und gesagt, es wäre ihm im Fraktionszimmer des Reichstags erzählt worden, entschuldigt hat sich Schmidt nicht, obwohl er selbst den Antimilitaristen alle Augenblicke Verleumdungen vorwirft. Der „Vorwärts“ hätte meine Vorschläge über die Gewerkschaftsbewegung abfällig kritisieren können, er hätte nur die persönlichen Angriffe unterlassen sollen. Er hat mich mit dem Ansdruck „Sozialreformer“ herabzusetzen versucht und der Betreffende, der mich angegriffen hat, hat sich nicht gemeldet. Ich wollte keinen Zeugnisszwang ausüben, sondern meine, daß es unter Genossen üblich sein muß, persönliche Angriffe auf Genossen auch persönlich zu vertreten. Der Konflikt im „Vorwärts“ ist auf meine Kosten beigelegt worden. (Heiterkeit.) In der bekannten Erklärung des „Vorwärts“ ist mein Name gar nicht genannt worden. Es hätte sicher nichts geschadet, wenn in der Erklärung nebenbei bemerkt worden wäre, die persönlichen Angriffe gegen Luard waren unberechtigt. So muß ich den Parteitag bitten, über den Ton des „Vorwärts“ die schärfste Mißbilligung auszusprechen. Durch das persönliche Moment ist die ganze sachliche Diskussion vereitelt worden. Ich meine aber, die Personen geben uns nichts an, nur auf die Sache kommt es an.

Bunte, Dortmund beklagt sich über mangelnde Berücksichtigung der Wünsche der Dortmunder Genossen seitens der Parteileitung bei Besetzung der Direktorenstellen des Dortmunder Parteiorgan. Auch die Preßkommission habe so gut wie keinen Einfluß auf das Blatt.

Gersch, Hamburg: Die 10.000 M., die der Wiener Arbeiterzeitung bewilligt sind, waren, wie Pfannkuch schon bemerkte, notwendig. Es kam aber noch ein Umstand hinzu: die Engelsche Erbschaft hatte der ganzen deutschen Sozialdemokratie gegolten; zu ihr gehört auch die biterreanische, und es ist nicht mehr wie billig, wenn ihr die Hälfte überlassen wird. Zu Quarets Ausführungen bemerkt Redner, daß er gegen Schmidt ja Recht habe. Was die Einstellung der Zahlungen für den Hilfssekretär betrifft, so hätte Quard dem Parteivorstand Mittheilung davon machen müssen, daß er zur Vollendung der Arbeit nach wie vor jenes Sekretärs bedürfe. Er selbst wisse die Sache ganz genau, da er diese Zahlung im Auftrag der Partei zu leisten hatte. Des weitern weist Redner die Vorwürfe Buntens zurück, die gegen ihn gemünzt sind. Es handelte sich damals um einen jungen, gänzlich unerfahrenen Mann, dem man die Verantwortung nicht überlassen wollte.

Abg. Frohme, Hamburg: Ich muß Stellung gegen die „Neue Welt“ nehmen. Das „Echo“ hat schon gegen den Redakteur Genossen Steiger, Stellung genommen, der die moderne Kunst zu verbreiten vorgiebt. Die Mißbilligung gegen die Haltung der „Neuen Welt“ ist nicht nur in Hamburg vorhanden, sondern eine fast allgemeine. Genosse Steiger hat sich herausgenommen, die Kritikfähigkeit der Hamburger Genossen zu bemängeln. Genosse Steiger kennt die Hamburger Genossen nicht. Sie wollen keine Anstandsprüfungen, aber seine, die Steigerische moderne Kunst artet aus und ist geschmacklos. Auch Anhänger der modernen Bewegung verurtheilen solche Exzesse. Genosse Steiger, sagt das „Echo“, stehe noch auf dem Standpunkt des 14. Jahrhunderts. Aber ein Unterhaltungsblatt ist nicht dazu da, die naturalistische Richtung

zu fördern. Es hat dem Unterhaltungsbedürfnis der Leser zu genügen, diese Leser haben auch Kinder und da darf das leztere Gemeine nicht in den Vordergrund treten. Will Genosse Steiger seiner literarischen Liebhaberei fröhnen, so mag er das abseits von der Partei thun. Ein Parteiuoternehmen ist dazu nicht da. Wir sind keine Spielbürger, aber der Parteitag würde sich ein Verbot erwenden, wenn er verbinde, daß die „Neue Welt“ zum Tummelplatz literarischer Experimente gemacht wird.

Schöpflin, Frankfurt a. D. ist auch der Ansicht Frohmes; besonders hebt er das Beispiel von „Mutter Vertha“ vor. Er als einfacher Büchsenbindergeselle wolle sich nicht anmaßen, einen literarischen Geschmack zu haben, aber auf ihn, den Arbeiter habe jenes Feuilleton abstoßend gewirkt. Des Weiteren geht er auf die beantragte Erhöhung eines oberbairischen Organs ein, die er für ein gefährliches Experiment hält. In Sachen Luard tadelt Redner den Ton der „Magdeburger Volksstimme“, der auch in anderen Blättern zu finden sei. Hier möge der Parteitag ein Nachwort sprechen.

Herard, Hamburg polemisiert auch gegen die „Neue Welt“ und Edgar Steiger. Wenn Steiger in seiner Broschüre sagt, er befinde sich in guter Gesellschaft und sich auf Götthe und Schiller berufe, so ist er im Irrthum. Götthe und Schiller unterrichten sich gar sehr vor den Modernen. Was soll man zu dem Roman von End, „Der neue Gott“ sagen. Er kommt mir wie eine Verhöhnung der Sozialdemokratie vor. Noch schlimmer ist aber Mutter Vertha, in die sich Steiger besonders verliebt hat. (Heiterkeit.) Hier spielt das Exzele die größte Rolle. Das ist doch keine Unterhaltungslektüre. In einer Novelle kommt — ich habe es gezählt — 132 Mal der Name „Gott“ vor (Auf: Statistik Heiterkeit.) Redner bittet, den Umfang der „Neuen Welt“ auf acht Seiten zu reduzieren, den Antrag Frohme anzunehmen und auch ferner die Redaktion nach Hamburg, dem Orte des Verlegers, zu verlegen.

Behr, Bresfeld ist ebenfalls mit den Angriffen auf die „Neue Welt“ einverstanden. Die „Neue Welt“ soll ein Unterhaltungsblatt für die Genossen, nicht für Edgar Steiger sein. Auch die weilschmerzbelegten Gedichte wollen die Arbeiter nicht, die ihnen uns gar nicht imponiren. (Heiterkeit.)

Krumm, Weylar tritt für Luard ein. Der Ton in der Parteipresse müsse sachlich bleiben. Die persönlichen Angriffe gegen Luard in der „Magdeburger Volksstimme“ und im „Vorwärts“ seien höchst ungehörig gewesen.

Schidemann, Gießen tritt für eine durchgreifende Reform der Parteipresse ein, die keinen Nachrichtenendienst habe. Eigentlich sei die Leipziger Volkszeitung die einzige Zeitung, die diesen Namen verdiene. In jeder Provinz dürste nur ein Blatt bestehen. Die bürgerlichen Blätter werden so lange nicht entbehrt, so lange die Parteiblätter nicht einen besseren Nachrichtenendienst haben.

Wittler, Braunschweig beklagt die schlechte finanzielle Lage des Braunschweiger Parteiorgan. Es seien einzelne Genossen selbst, die an dem Ruin Schuld seien. Redner warnt im Uebriegen vor Neugründungen.

Wichus, Breslau rechtfertigt den großen Zuspruch an das Breslauer Parteiblatt mit den Verfolgungen des Blattes. Im letzten Jahre habe die Breslauer „Vollmacht“ 53 Prozesse zu bestehen gehabt. In 22 Fällen erfolgte Freisprechung, in den übrigen 31 Verurtheilung zu 14 Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafen und Gerichtsosten. Ein weiterer Grund für den schlechten Stand sei auch die sukzessive Bevölkerung. Das Blatt werde eingehen müssen, wenn nicht nochmals ein Zuschuß geleistet wird.

Steiger, Leipzig vertheidigt sich gegen die gegen ihn gerichteten Angriffe. Die Abonnentenzahl sei um 10.000 bis 50.000 gestiegen. Wo sei da von allgemeiner Mißbilligung die Rede? Im Gegentheil sei es verwunderlich, daß die „Neue Welt“ überhaupt noch einen Abonnenten hat. Wenn der Verleger so über das eigene Blatt herzieht, ist das wirklich verwunderlich. Man wird sagen, die „Neue Welt“ ist nur eine Beilage und hat keine Abonnenten. Viele Blätter haben es aber in der Hand, die Beilage sofort abzusetzen. (Webel rnt: Sehr richtig!) Ich habe die Polemik nur sachlich geführt, ich weiß auch, daß ich einen schweren Schritt that, als ich die moderne Richtung in der „Neuen Welt“ einführte. Ich finde deshalb nicht alles, was ein moderner Schriftsteller schreibt, gut. Jede junge Bewegung schließt Ausschreitungen ein. Die „Neue Welt“ habe ich davon bewahrt. Die neue Kunst ist ein Spiegelbild der sich zerlegenden Welt. Sie schildert das Laster und den Tod wahr, nicht schönfärbend. Sie wendet der heutigen Gesellschaft die Schminke vom Gesicht und zeigt überall Todes Symptome. Die Kunst hat sich immer mit Vorliebe Stoffe gewählt, die wir im gewöhnlichen Leben Verbrechen nennen. Der Schriftsteller will dadurch nicht zum Verbrechen anreizen, im Gegentheil nur die Verurtheilung der Gesellschaft an den Pranger stellen. Die moderne Kunst sucht das Menschliche, sie braucht keine Könige auf der Bühne, keine Grafen und Barone im Roman. Sie verzichtet auf glückliche Lösung, verschönernde Abschüsse, sie schreit vor der äußersten Tragik nicht zurück. Einen Arbeiter habe ich noch nie in meinem Leben beleidigt, ich mache die ökonomischen Verhältnisse dafür verantwortlich, daß er an den Gütern der Kultur und aller auch der Kunst nicht theilnehmen kann. Man sagt, die moderne Kunst sei nichts für Frauen. Beleidigt man damit nicht die theoretisch gleichgestellte sozialdemokratische Frau? Was wäre an Laßalle geworden, wenn er sich an das Auffassungsvermögen der breiten Massen gewandt hätte, wenn er auf das damals tiefe Bildungsniveau der Arbeiterklasse hinabgestiegen wäre. Es hat Arbeit gefordert, jahrzehntelange Arbeit, aber heute kann die Arbeiterklasse ihren Laßalle lesen. In diesen Laßalle dachte ich, bekämpfe ich mein Kunstprogramm. Die Kunst ist für mich das Weite, ist mein Leben und sterben möchte. Das Volk soll die Arbeit auf allen Gebieten des Lebens übernehmen. Dafür nur kämpfe ich, unterstützen Sie mich darin. (Lebhafte Beifall und Hände klatschen.)

Timm, Berlin meint, was Quard paßt sei, sei schon vielen Genossen begegnet, er solle nicht so viel Aufhebens davon machen. Den unaufrichtigen Ton könne man kritisiren, zu einem Vertrauensvotum liege kein Grund vor. Quard sei noch nicht fertig, sonst würde er über eine herbe Kritik nicht so empfindlich sein. Er (Quard) habe schon viele Genossen mit spitzfindigen Bemerkungen verletzt.

Abg. Schmidt, Berlin, Redakteur des „Vorwärts“, rethorisiert die Haltung des „Vorwärts“ in Sachen Quard. Von sachlichen Seite habe Quard sängerweise nicht gesprochen, nur von persönlichem. Er gebe zu, der Ton des „Vorwärts“ sei nicht ganz salontauglich, sondern recht dorb gewesen. Der „Vorwärts“ erziehe ja aber auch keine Salonsocialdemokraten, sondern spreche die kräftige Sprache des Arbeiters. Wo in aller Welt was übrigens bei der Polemik nicht schließlich über den Ton geklärt habe man nicht schon über Hebel's Ton geklärt, nicht über Luard's? (Heiterkeit.) Die Person desjenigen, der neue Vorschläge für die Partei macht, kann nicht außer Acht gelassen werden. Der „Vorwärts“ mußte sich die Person Quards ansehen und diese Person giebt allerdings zu Bedenken Anlaß. Quard stand noch im Jahre 1892 ganz im Lager der bürgerlichen Sozialisten. 1893 war er noch bei der „Frankfurter Zeitung“. 1894 war er schon Parteitagdelegirter und 1895 sogar Reichstagskandidat in Wiesbaden. Die Wandlung ging sehr schnell vor sich. Ich frage Sie, wäre das bei einem einfachen Arbeiter möglich gewesen? Nein! Das ist nur möglich bei einem Manne, nichts anderes zu bieten vermag als einen Dokortitel. Ich trete hier nicht die schwierige Fankt, mir ist jeder Akademiker Parteigenosse recht. Nur eine längere Probezeit muß er durchmachen, damit man ihm vertrauen lernt. Quard hätte sich

seiner Sache einen besseren Dienst erwiesen, wenn er die ganze Sache hier gar nicht zur Sprache gebracht hätte.

Morgen soll von 9-6 Uhr mit einstündiger Unterbrechung getagt werden.

Schluss der Nachmittags-Sitzung.

Lübeck und Nachbargebiete.

14. Oktober.

Aus dem Gebiete der Unfallversicherung bringt die Nr. 10 der „Amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamts“ vom 1. Oktober 1896 folgende Rekurs-Entscheidungen: Scheuerfrauen, welche bei Reinigung von Neubauten beschäftigt werden, sind regelmäßig während ihrer Thätigkeit bei der zuständigen Baugewerks-Vereinsgenossenschaft versichert. — Der Tod eines Seemanns infolge des Genusses frischer auf hoher See angelegter giftiger Fische ist als Betriebsunfall im Sinne des See-Unfallversicherungsgesetzes angesehen worden. — Rechtsabhandlungen des Erbsberechtigten vermögen den Ablauf der zweijährigen Anmeldefrist nach § 59 Absatz 1 des Unfallversicherungsgesetzes gegen den Hauptberechtigten nicht zu unterbrechen oder zu hemmen. — Die Entschädigungsberechtigung von einem Schlachtergesellen ist anerkannt worden, der verunglückt war, als er sich vom Berliner Schlachthof, wofür er Schweine schlachten sollte, in die Nachbarschaft auf ein Grundstück begeben hatte, auf welchem sein Arbeitgeber Stallungen hatte, um den dort nächstliegenden Gesellen zur Arbeit herbeizuholen.

Konkurrenzöffnung. Ueber das Vermögen des Bauunternehmers W. R. H. Schöb in Lübeck, Blücherstraße Nr. 35, zur Zeit unbekannt Aufenthalt, ist am 10. Oktober 1896, Nachmittags 7 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Dreher in Lübeck ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 25. November 1896 bei dem Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 11. Dezember, Vormittags 11 Uhr statt.

Zu Bezug auf die Arbeitsordnung hat die Kammer III des Gewerbegerichts in Berlin eine sehr wichtige Entscheidung gefällt. Danach erscheint die gesetzlich für Fabrikbetriebe vorgeschriebene Arbeitsordnung noch nicht rechtsgültig, wenn sie nur ausgehängt ist, vielmehr ist der Arbeitgeber verpflichtet, den Arbeiter hierauf zu verweisen. Der Ausgang gilt im anderen Falle der Entscheidung entsprechend nur als einseitige Willens-erklärung.

Bei Entlassungen ohne Kündigung hat nach einer Entscheidung des Breslauer Gewerbegerichts der entlassene Arbeitnehmer einen Anspruch auf Lohn für den Tag der Entlassung, auch wenn dieser ein nur angefangener Arbeitstag ist. Ein Arbeitnehmer hatte plötzlich eines Vormittags seine Entlassung erhalten. Er verlangte nun eine vierzehntägige Lohnentschädigung, da er ohne triftigen Grund entlassen worden sei. Der Beklagte erklärte, er könne den Kläger jeden Augenblick entlassen und zwar ohne irgend einen Entlassungsgrund, da eine Kündigungsfrist ausgeschlossen worden sei. Letzteres wurde auch von dem Beklagten durch Vorlegung eines Schriftstücks erwiesen. Das Gewerbegericht erachtete daher die Klage in der Hauptsache für nicht begründet, verurteilte jedoch den Beklagten zu einer Entschädigung von 5,50 Mk. für einen Tag. Das Gericht machte geltend, es sei grundsätzlich anzuerkennen, daß ein Arbeiter nicht zu jeder Zeit an einem Tage entlassen werden könne, wenn auch eine Kündigungsfrist ausgeschlossen sei. Ein Tag sei hier als Einheit anzusehen und wenn ein Arbeitgeber seinen Arbeitnehmer am Morgen entlasse, so sei er verpflichtet, den angefangenen Tag voll zu entschädigen.

Schiffsverkehr im Hafen. Im Laufe der letzten Woche sind im hiesigen Hafen 42 Seeschiffe, davon 30 Dampfer und 12 Segler angekommen; 8 Dampfer waren ganz oder theilweise und 4 Segler voll mit Dretern beladen; 1 Dampfer überbrachte Petroleum und 1 Segler traf mit einer Ladung Blockeis von Norwegen ein. 5 Segler liefen mit voller Ladung Getreide, von Wismar, Emden und dänischen Häfen kommend, ein. Von Schleswig-Holsteinischen Häfen kamen 2 Segler mit Seegras, Getreide und Strohfrucht beladen, hier an. An lebendem Schlachtvieh wurden von 7 Dampfern zusammen 87 Stk. Hornvieh und 113 Schweine angebracht. An frischen Ferkeln wurden etwa 500 Stück von den schwedischen Postdampfern als Beiladung überbracht. Ausgegangen sind im Laufe der Woche von hier 44 Seeschiffe, davon 28 Dampfer und 12 Segler mit Ladung und 2 Dampfer und 2 Segler leer oder in Ballast.

Eigentumsvergehen. Aus einem Hause der Depenau wurde Montag Abend ein brauner Reisemantel, innen mit blau und weiß kariertem Futter versehen, gestohlen.

Schöffengericht. Sitzung vom 13. Oktober. Wegen Betrugs hatte sich der Kammerjäger St. zu verantworten. St. schwindelte einem Bekannten vor, eine Stelle auf einem Hofe in Aussicht zu haben; auch gab er an, eine Hypothek zu besitzen. Infolge dessen verlor sich sein Bekannter zur Vergabe eines Darlehens von 200 Mk. Das Gericht verurtheilte ihn hierüber zu 2 Monaten Gefängnis. — Der Arbeiter Fr. W. von Ahrensböck hatte sich wegen Bettelns, Hausfriedensbruchs und Entwendung zu verantworten. Er hatte sich längere Zeit arbeitslos und obdachlos umher getrieben; auch war er eines Nachts in den Keller des Kaufmannes A., Schäffelbuden, geschlichen, um dort zu nächtigen, und sich an den dort befindlichen Kesseln satt zu essen. Wegen Bettelns erhielt er 3 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde; wegen Hausfriedensbruchs erhielt er 5 Tage Gefängnis und wegen Entwendung 1 Woche Haft zuzutritt. — Wegen großen Unfugs und Sachbeschädigung hatte sich der Heizer Gb. F. aus Königsberg zu verantworten. Er hatte, als er eines Tages wegen Trunkenheit arretiert wurde, aus Wuth einen Ofen in seiner Zelle demolirt. Er erhielt hierüber 1 Woche Haft und 3 Wochen Gefängnis. — Der 16-jährige Hausknecht Karl August Theob. S. hatte als Bedienter des Fr. R. in der Dreherstraße verschiedene Geldbeträge bei Kunden einzuziehen; er unterschlug hiervon einmal 36 Mk., das andere Mal 40 Mk. Da S. auf einbringliches Ermahnen des Gerichtes ein Geständniß ablegte, wurde er für beide Unterschlagungen zu nur 2 Monaten verurtheilt. — Der

Schlachtergeselle Ernst Gustav G. sah wegen Widerstandes auf der Anklagebank; er gab totale Trunkenheit als Grund dafür an. Da er schon 6 Mal wegen Widerstandes bestraft ist, verurtheilte ihn das Gericht zu 10 Wochen Gefängnis. — Der Arbeiter Martin Joh. B. hatte in der Noth seine Taschenuhr, welche er auf Abzahlung genommen hatte, veräußert. Da die Uhr noch nicht ganz bezahlt war, machte er sich der Unterschlagung schuldig und erhielt hierfür 10 Tage Gefängnis. — Wegen Gebrauches einer feilgestellten Woge beim Wiegen wurde der Händler Sa. zu 6 Wk. Gefängnis event. zwei Tagen Haft verurtheilt. — Der Uhrmacher G. D. P. M. aus Hamburg hatte ohne Hausfrieden einem Schlachter eine Uhr zum Kauf angeboten. Vertheil: 10 Wk. Gefängnis. — Freigesprochen wurde der Maurermeister Wilh. Fr. C. von hier. Er hatte sich wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Als er am 21. August d. J. die Kupferstraße entlang ging, kam er an ein Haus, welches in Zwangsversteigerung verkauft war und wobei er Geld verloren hatte. Er machte im Vorbeigehen eine diebstahlartige Bemerkung, worauf der jetzige Hausbesitzer zur Thür heraus trat und ihm ein Schimpfwort nachrief. C. drehte sich um, ging auf die Thür los und zerstückte beim Öffnen der Thür aus Unvorsichtigkeit eine Feuerscheibe. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. — Der Dienstherr K., der trotz wiederholten Aufforderungen das Lokal zu verlassen, dreimal wieder in eine Wirtschaft eingebracht wurde, wurde wegen Hausfriedensbruchs zu 10 Wk. Gefängnis event. 3 Tagen Haft verurtheilt. — Die Dienstleute Sp. und T. hatten sich der gemeinschaftlichen Körperverletzung schuldig gemacht. Beide Angeklagte hatten sich thätlich an ihrem Dienstherrn, dem Hutmacher Wölter in Oberbülkau, wegen schlechten Mittagessens vergreifen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Sp. eine Geldstrafe von 30 Mk. event. 10 Tage Gefängnis, für T. 20 Mk. event. 8 Tage Gefängnis. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts wesentlich hinaus und erkannte gegen Sp. 6 Wochen und gegen T. 4 Wochen Gefängnis.

Obdiesloc. Eine Volkerversammlung fand am Sonntag im Rühlschen Lokal statt. Dieselbe war recht zahlreich besucht. Genosse E. Fischer aus Hamburg sprach über die ländliche Bevölkerung und die Sozialdemokratie. Der Vertrauensmann des 8. Reichstagswahlkreises, Genosse Heinrich Altona, empfahl die Wahl eines Vertrauensmannes der sozialdemokratischen Partei für Obdiesloc. Als solcher wurde alsdann der Genosse Joh. Gerber A. O. L. gewählt.

Wandobel. Großfeuer. Montag Abend gegen 11 1/2 Uhr ertönten Feuerzeichen, und gleichzeitig ver kündete ein mächtiger weithin sichtbarer Feuerschein daß ein ganz bedeutendes Feuer zum Ausbruch gekommen war. Es brannte zunächst das Jouragemagazin des Pjaren regiments am Klüsterkamp. In den großen Vorräthen an Heu, Stroh und Hafer fand das Feuer reichliche Nahrung, und gierig verbreitete es sich mit unglaublicher Schnelligkeit über das ganze Gebäude und setzte durch die intensive Gluth, die es verbreitete, auch so schnell seine Umgebung in Flammen, daß die Feuerwehr, die recht schnell zur Stelle war, ein weites Flammenmeer vorfand, das mächtige Flammen zum Himmel emporschießte und die Umgebung weithin mit Tageshelle beleuchtete. Mehrere Häuser, ein Stallraum des Fuhrwerksbesizers Ad. Gladow, in welchem 5 Pferde untergebracht waren, standen in Flammen, und leider war es nicht möglich, die Thiere zu retten, sie fanden ihren Tod in den Flammen. Dem so entseetzten Elemente stand die Feuerwehr fast machtlos gegenüber. Das Jouragemagazin, welches aus Holz gebaut war, mit seinem ganzen Inhalt wurde vollständig ein Raub der Flammen. Ein großartiger Anblick war es, wenn ein Theil des langen Gebäudes in sich zusammenstürzte und dann die mächtige Flamme thurmhoch emporzüngelte, bis endlich das Ganze nur noch eine ungeheure rothglühende, allmählich sich schwärmende Masse bildete. Mehrere Häuschen wurden ebenfalls vollständig zerstört, und ein anderes wurde durch das Eingreifen der Hamburger Feuerwehr, die auf Ersuchen der hiesigen Behörde den 5. Zug zur Brandstelle abgelandt hatte, zum Theil gerettet. Auch unter den Holzvorräthen des Ad. Gladow, der neben seinem Fuhrwesen auch ein Abbruchgeschäft betreibt und neben dem Magazin ein großes Holzlager hat, hat das Feuer an mehreren Stellen gewüthet. Um 2 Uhr rückte die Hamburger Feuerwehr ab. Die hiesige Wehr und die Hirschensfelder aber hatten noch lange zu thun, bis alle Gefahr für ein weiteres Umsichgreifen des Feuers beseitigt war. Der angerichtete Schaden ist ein ganz bedeutender.

Hamburg. Der frühere Expedient des „Hamburger Fremdenblattes“, Namens Meyer hat sich nach Unterschlagungen in Höhe von bedeutend über 150 000 Mark erschossen.

Kiel. Duellfrage vor Gericht. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Studiosus von Mallinckrodt wegen Duells mit dem Grafen Reventlow zu fünf Monaten Festung. Mallinckrodt hatte bei dem Zweikampf einen Schuß in den Unterleib erhalten. Gegen den Grafen Reventlow, der Reserve-Offizier ist, wird in dieser Drell-Sache vor dem Militärgericht verhandelt werden.

Hendöburg. Eine aufregende Scene spielte sich vor dem Gebäude der Reichsbankniederstelle ab, wofür selbst ein Installateur des Electricitätswerks mit der Anlage von Leitungsdrähten beschäftigt war. Plötzlich wurde derselbe vom Strom erfaßt und war nicht im Stande, sich von der Stelle zu bewegen. Ein in der Nähe anwesender Feuerwehrmann wollte dem Unglücklichen zur Hilfe kommen und erlief ebenfalls die Leiter, welche dadurch aus ihrer Lage gerückt wurde. Der Installateur hatte indeß die Besinnung verloren und stürzte kopfüber hinunter, wurde aber glücklicher Weise vor dem Feuerwehrmann erfaßt und festgehalten. Derselbe schrie laut um Hilfe, doch wagte von den Umstehenden Niemand hinaufzusteigen, da auch die Leiter unzufällig drohte. Bevor es jedoch zur Katastrophe kam, erholte sich der vom Strom Betroffene wieder und konnte sich selbst festhalten, so daß beide glücklich zur Erde gelangten.

Dassow. Wie man in Mecklenburg die Sozialdemokratie bekämpft. Mehrere hiesige Arbeiter beabsichtigten einen Arbeiter-Verein zu gründen. Am 9. d. Mts. sollte die konstituierende

Versammlung stattfinden, und war zu diesem Zweck das Lokal des Fräulein Krüger auf dem Mühlensamp gemiethet worden. Aber was geschah? — Nachmittags schickte die Lokal-Inhaberin an einen Genossen den Bescheid, sie könnte den Saal nicht hergeben, es wäre ihr von der Polizei untersagt worden. Als man hierüber den Polizeirichter zur Rede stellte, erklärte dieser, „der Genossin sei am Morgen bei ihm gewesen und habe gesagt, es solle hier eine große sozialdemokratische Versammlung stattfinden; und das dürfe er nicht leiden.“ Dem Beschwerdeführer wurde ferner eröffnet, er sei ein großer sozialdemokratischer Agitator; es stehe somit zu befürchten, daß politische Reden gehalten würden. O, welche Furcht! Alle Mittel und Wege, die Leute in der Dummheit zu erhalten, werden nicht beanstandet! Sobald aber etwas unternommen werden soll, um den rein in den Sklavenstand gerückten Arbeiter auf seine Nothlage aufmerksam zu machen, heißt es, „ist nicht“, weil „staatsgefährliche Agitation.“ Das ist einfach lachhaft: was nützt ein patriotisches Sandkorn heute noch im rothen Meere? — Hat man es an diesem Tage fertig gebracht, die Lokal-Inhaberin einzuschüchtern, und viele Arbeiter vergeblich nach dem Versammlungs-Lokal hinzuloden, so schade das unserer Agitation durchaus nicht. Sonntag, den 18. Oktober wird im Lokale des Herrn Brückner zu Neu- Vorwerk die festgesetzte Versammlung stattfinden. Ein volles Haus wird alsdann der Dassower Polizei den schlagendsten Erfolg ihrer Agitation bezeugen.

Lübecker Stadttheater.

Fidelio. Over in 2 Aufzügen von Beethoven. Nach so vielen Reuegen und Wirren ein Erfolg, nach so vielen Scheitern und Mißerfolgen in der diesjährigen Oper endlich ein durchschlagender Erfolg, und was das Beste ist, in einer der schönsten und schwersten Opern: in Beethovens Fidelio. Es hat sich gezeigt, daß der Grundstock des Operntheaters durchaus gut ist. Jeder stand gestern Abend an seinem richtigen Platze, und jeder der Sänger bot eine Leistung, die jeder Kritik Stand hält. Als Fidelio stellte sich erstmals Fräulein Stagl, die neue dramatische Sängerin vor. Was sie bot, genigte den weitgehendsten Anforderungen. Aber auch Alles an ihr vereinigte sich zu einem guten Erfolge: vor Allem eine vorzügliche, kräftige Sopranstimme und ein vortreffliches dachellerisches Talent. Den fernerer Leistungen der Dame sehen wir mit Vergnügen und Spannung entgegen. Das Publikum ließ es an Hervorrufen nicht fehlen. Herr Hochstetter (Forester), hat endgiltig bewiesen, daß er eine schätzbare Kraft ist. Fern in Gesang, ließ seine Darstellung nichts zu wünschen übrig. Herr Koll (Moco) trug seine Gold-Arie vortrefflich vor, und Fräulein Fabrice hat mit ihrer Marzelline gehalten, was ihr Siebel leise versprochen. Den Bösewicht Bizarro gab Herr Sarau mit bestem Gelingen. Herr Keal sang mit seinem weichen Bariton den Ferrando und Herr Treuenfels den Jaquino; beide vorzüglich in durchaus angemessener Weise das Ensemble. Die Chöre gingen gut, so daß eigentlich nichts die Vorstellung trübte — wenn man davon absteht, daß sich Herr Hochstetter aus Ueberdies herbeiließ, mit der linken Hand und dem Fuß zuletzt den Takt zu schlagen. Das Orchester, das leider nur schwach beiegt war, folgte willig der bewährten Leitung des Herrn von Strauß. Die Leonoren-Overture Nr. 3 op. 72 wurde von der Capelle exakt gespielt. Alles in Allem: eine Fidelio-Aufführung, die sich sehen lassen konnte.

Quittung.

Für den Beschlusses gingen ein:
Georg M. Mk. 1,—
Mit den in Nr. 235 quittirten 5440,79
Zusammen Mk. 5441,79
Friedr. Meyer & Co.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 13. Oktober.

Der Schweinehandel verlief flau.
Zugeführt wurden 2370 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Versandtschweine schwer: 47—50 Mk. leichte 45—47 Mk., Sauen 37—44 Mk. und Ferkel 40—45 Mk. pr. 100 Pfd.
Der Kalberhandel verlief mittelmäßig.
Zugeführt wurden 1215 Stück. Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 80—90 Mk., geringere 55—75 Mk. pr. 100 Pfd.

Angelaufene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelaufen:

Dienstag, den 13. Oktober.

Vormittags
8,15 Alexander, Carl, von Ranno in 18 St.
9,20 D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 St.
11,25 Meta, Ohter, von Fehmarn in 3 St.
Nachmittags
12,30 D. Burg, Thiel, von Stettin in 18 St.
1,20 D. Gondor, Ohlsen, von Sonderburg in 10 St.
2,50 C. A. Wichmann, Schiffer, von Lühmann in 8 Tg.
3,55 Wilh. Rohrdanz, Segeberth, von Palmstad in 12 Tg.
5,30 D. Behr Bräse, Bergman, von Hangö in 57 St.
Mittwoch, den 14. Oktober.
Vormittags
6,10 D. Halland, Peterjon von Kopenhagen in 13 St.
6,15 D. Elita, Bierdorf, von Geste in 2 Tg.
6,20 D. Storsurften, Favorin, von Helsingfors in 71 St.
7,30 Amalie, Petersen, von Waldemarsof in 16 Tg.
9,05 D. Trave, Weislahn, von Petersburg in 90 St.
Abgegangen:
Dienstag, den 13. Oktober.

Vormittags
9,25 D. Sydhusen, Dellgren, nach Korrköping.
Nachmittags
6,10 D. Palmstad, Lundin, nach Kopenhagen.
Mittwoch, den 14. Oktober.
9.— Hearinen, Laaksonen, nach Ranno.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr 3: DMW
frisch. — 6,88 m.

Schiffsbewegung in der Dittsee.

D. Marie Louise ist am 13. Oktober von Kronstadt auf hier abgedampft.
D. Alice Krohn ist am 13. Oktober von Uleaborg kommend in London eingetroffen.
D. Bisland ist am 13. Okt. in Riga angekommen.
D. Luba ist am 13. Okt. in Königsberg angekommen.
Die Schoonerbrigg Julius Jäde ist am 9. Okt. wegen Gegenwind in Elite eingelaufen.
D. Linnea ist am 13. Okt. in Hangö angekommen.
D. Orpheus ist am 13. Okt. in Königsberg eingetroffen.
D. Ganja ist am 13. Okt. in Lidau angekommen.

Hermann Baade

54 Breitestraße Lübeck Breitestraße 54

Special-Geschäft

Herren- u. Knaben-Garderoben

in jeder Preislage.

Nicht
Holstenstraße 40, sondern
nur allein
25 Holstenstraße 25
befindet sich jetzt das

Special-Putz-Geschäft

von
D. Wagner

und bitte ich bei Einkäufen meine verehrlichen Kunden und Kundinnen, sich nicht zu irren und sehr genau auf meine Firma zu achten.

Garnirte sowie ungarirte Damen- und Kinderhüte zu bekannt billigen Preisen.

Alle im Putz- und Modeschach vorkommenden Artikel enorm billig.

D. Wagner

Holstenstraße
25.

Durch den Preisrückgang in Caffee bin auch ich in der Lage, meine sämtlichen Caffee's im Preise zu ermäßigen und bedeutend zu verbessern.

Meine gebrannten Caffee's sind ebenso gut und billig, wie die jeder Concurrenz.

Ich empfehle:

No. 0 zu 1,60 Mk.	No. 4 zu 1,20 Mk.
No. 1 zu 1,50 Mk.	No. 5 zu 1,10 Mk.
No. 2 zu 1,40 Mk.	No. 6 zu 1,00 Mk.
No. 3 zu 1,30 Mk.	No. 7 zu 0,90 Mk.
No. 8 Bruch-Caffee zu 0,80 Mk.	

Wiederverkäufern billigste Bezugsquelle. **T. Buhrmann.**

Nachruf.
Am 12. d. M. verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser langjähriger Colleague und Mitarbeiter
J. Heins.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand des Club „Fidelitas“.

Frau J. Dentzau
Lübeck. Fackenburg Allee 1
in der Nähe des Bahnhofes
behandelt mit nachweislichem Erfolge
Weinrücken, Flechten, Hautkrankheiten und Drüsen.

Sprechzeit täglich von 10-4, Sonntags bis 2 Uhr.
Unbemittelte freie Behandlung.
Nachstehende Personen wurden von
Flechten-Krankheit
in meiner Behandlung befreit und geben gerne ähnlich Leidenden nähere Auskunft.
Frau Voller, Lübeck, Cronsförder Allee 2
Frau Hoffmann, Gr.-Gröna.
Frau David, Gr.-Weisenberg
Herr Zwerg, Lübeck, Hansstr. 39.
Herr J. C. Schmidt, Grevesmühlen, gr. Poststr.
Wilh. Beckmann, Carlsw. i. Medlenbg.

Winter-Äpfel zu verk.
per Pfd. 6, 7 und 8 Pf. Meierstraße 43.

Neues Berliner Schirm-Magazin
8 Schlammacherstraße 8
Lübeck's billigster Verkauf von soliden Sonnen- und Regenschirmen.

Bezüge und Reparaturen werden schnell, solide und billig angefertigt.
Hochachtungsvoll empfiehlt sich den geehrten Herrschaften die Firma
Stoppelman Lewertoff.

Rippen zum Füllen
empfehlen
Heinr. Muhly,
Holstenstraße 14.

ff. Caffee
Pfd. 1,60, 1,40, 1,20, 1 Mk. und 80 Pf.,
große Auswahl in Holzpantoffel u.
Bürstenwaaren, billig, sämtliche
Colonial- u. Fettwaaren
empfehlen aufs Beste
Friedrich Nehlsen, Rosenstraße 21.

Arbeits-Messer u. Scheeren
aus bestem geschmiedetem Gußstahl.
Hauptniederlage v. J. A. Henckels-Solingen.
Diedrich Terschau, Lübeck.

Kalbsbraten
im Ausschnitt
Heinr. Muhly,
Holstenstraße 14.

Empfehle hochfeine
Magnum bonum-Kartoffeln
Fab 40 Pf.,
sowie Holzpantoffeln in allen Größen
und Colonialwaaren.
P. H. Bernhard, Kl. Gröbelgrube 12.

Familien-Seife
ist sparsam im Gebrauch, brillant parfümiert
und macht die Haut äusserst geschmeidig.
Preis
3 Stck. 40 Pf. **Ferd. Kayser 81**
Parfümerien, Zahnbürsten. Breitestrasse

Reparatur-Anstalt für Schuhwaaren.

55 Wahnstraße **Wahnstraße 55**
Geschäftsprinzip: Nur Gutes und das Gute preiswürdig.
Herren-Zohlen und Absätze, In. Nachen. Kern-Dauer-Leder Mt. 2,00
Damen-Zohlen und Absätze, In. Nachen. Kern-Dauer-Leder Mt. 1,50
Knaben-Zohlen und Absätze, In. Nachen. Kern-Dauer-Leder Mt. 1,20-1,40
Mädchen-Zohlen und Absätze, In. Nachen. Kern-Dauer-Leder Mt. 1,00-1,40
Kinder-Zohlen und Absätze, In. Nachen. Kern-Dauer-Leder Mt. 0,80-1,00
Jede andere Reparatur wird entsprechend billig angefertigt.
Ausserdem machen wir darauf aufmerksam, daß wir nur das weisse Röhre la. Nachener Kern-Dauer-Leder, welches an Haltbarkeit unübertroffen dasteht, verwenden. Für Haltbarkeit und Eleganz der Arbeit wird weitgehendste Garantie übernommen.
Sämtl. Reparaturen werden in kürzester Frist, auf Wunsch in 20 Minuten angefertigt.

Geschäfts-Gröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich
Waisenhoffstraße 23
eine
Butter- u. Fettwaarenhandlung

Nur gute Waare zu billigen Preisen meinen werthen Kunden zusichernd, bitte ein geehrtes Publikum, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Otto Wiese.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mein, **Deponau 27** belegenes
Gast- und Logir-Haus
mit dem heutigen Tage an Herrn
F. Bull

abtrat und bitte ich, für das mit mir in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen verbindlichst dankend, dasselbe auch meinem Nachfolger zuwenden zu wollen.
Lübeck, 13. October 1896
F. Stoffers.

Auf vorstehende Mitteilung höflich bezugnehmend, bitte ich, das meinem Vorgänger Herrn Stoffers geschenkte Wohlwollen auch mir zu übertragen, indem ich gute Verwahrung verpfehle.
F. Bull.

Täglich empfiehlt:
sämtliche Sorten
Wurst- u. Fleischwaaren
in bester Qualität
die Wurst-Fabrik von
Georg Schmidt,
obere Fleischhauerstraße 11.


Täglich frische
Helgoländer Austern,
frisch gekochte
Nordsee-Krabben
empfehlen
J. F. Jäger, Fischstraße 31.

Hausmacher Leberwurst
Hamburg. Sardellen-Leberwurst
Heinr. Muhly,
Holstenstraße 14.

Deklamarisch-Musikalischer Abend
bestehend aus
Theateraufführungen, Gesang und
deklamatorischen Vorträgen, Concert usw.
am Sonntag den 18. October 1896
im Lokale des Herrn **Muuss, Tivoli.**
Eingang Gewerkschaftsaal.
Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Ende 11 Uhr. Entree 30 Pf. à Person
Kinder unter 14 Jahren die Hälfte. — Ausgewähltes Programm.
Der Ueberschuss fällt dem Pressfonds zu.
Karten sind zu haben bei C. Wittfoot, Hügelstraße 18, F. Leeke, Sebe-
straße 3, G. Kähler, Wöttcherstraße 18, C. Meier, Brüderstraße 4a, W. Körner,
Kl. Burgstraße 39, 1. Etage, und in der Exped. des Lübecker Volksboten

Lübecker Special-
St. Jürgen Niederfranz
Sonntag den 18. October 1896
Gesellschafts-Abend
im Concordia-Garten.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Einführung gestattet.
Mitgliedskarten sind vorzulegen.
Der Vorstand.

Einladung zum Stiftungsfest
des
Gesangzirkels der Zimmerer
verbunden mit
Ball und Gesangsvorträgen
unter Mitwirkung des gemischten Chors
am Sonntag den 18. October 1896
im Lokale d. Herrn Grammerstorf
„Concerthaus Flora“
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree für Herren 50 Pf., Damen frei.
Musik vom Musiker-Verein.
Das Comité.

COLOSSEUM.
Donnerstag den 15. October:
Gr. Concert u. Ball.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt: Herren 40 Pf., Damen 20 Pf.
W. Daxler.

Diese Woche:
Reise durch das
Niesengebirge.
Kaiser-Panorama
in der
Bavaria
Circus Variété
Colossaler Erfolg des ganzen Ensembles.
Nur noch kurze Zeit,
bis incl. 15. October:
Auftreten der 2. Serie
Vorverkaufsbillets bei Herrn Nagel und Herrn
Sager und an der Circuskasse.
Parole: Ausverkauft

Donnerstag, den 15. October:
11. Abonnements-Vorstellung. 5. Abth.: Gelb.
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Zum letzten Male:
Das Glück im Winkel.
Freitag den 16. October:
14. Abonnements-Vorstellung. 2. Abth.: Gelb.
Freitag-Abonnement Nr. 3.
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
Lohengrin.

Stadttheater in Lübeck.
Donnerstag, den 15. October:
11. Abonnements-Vorstellung. 5. Abth.: Gelb.
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Zum letzten Male:
Das Glück im Winkel.
Freitag den 16. October:
14. Abonnements-Vorstellung. 2. Abth.: Gelb.
Freitag-Abonnement Nr. 3.
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
Lohengrin.

Stadttheater in Lübeck.
Donnerstag, den 15. October:
11. Abonnements-Vorstellung. 5. Abth.: Gelb.
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Zum letzten Male:
Das Glück im Winkel.
Freitag den 16. October:
14. Abonnements-Vorstellung. 2. Abth.: Gelb.
Freitag-Abonnement Nr. 3.
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
Lohengrin.

Stadttheater in Lübeck.
Donnerstag, den 15. October:
11. Abonnements-Vorstellung. 5. Abth.: Gelb.
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Zum letzten Male:
Das Glück im Winkel.
Freitag den 16. October:
14. Abonnements-Vorstellung. 2. Abth.: Gelb.
Freitag-Abonnement Nr. 3.
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
Lohengrin.

Stadttheater in Lübeck.
Donnerstag, den 15. October:
11. Abonnements-Vorstellung. 5. Abth.: Gelb.
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Zum letzten Male:
Das Glück im Winkel.
Freitag den 16. October:
14. Abonnements-Vorstellung. 2. Abth.: Gelb.
Freitag-Abonnement Nr. 3.
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
Lohengrin.

Stadttheater in Lübeck.
Donnerstag, den 15. October:
11. Abonnements-Vorstellung. 5. Abth.: Gelb.
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.
Zum letzten Male:
Das Glück im Winkel.
Freitag den 16. October:
14. Abonnements-Vorstellung. 2. Abth.: Gelb.
Freitag-Abonnement Nr. 3.
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
Lohengrin.

Zur Charakteristik der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine.

In zwei langen Artikeln sucht der „Gewerkverein“ das Mißbehagen, welches den berühmten Arbeiterführer Dr. Max Hirsch und seine General- und Zentralräthe befallen hat, weil ein Vertreter der Gewerkschaften Deutschlands auf dem Trades-Union-Kongress in Edinburgh anwesend war, hinwegzuschimpfen. Ob diese Mißleistung im Schimpfen nur das Produkt des Londoner Reporters des „Gewerkverein“ ist, oder ob Herr Dr. Max Hirsch seine Uebung in der Beschimpfung der Arbeiter auch in diesen Artikeln zur Geltung gebracht hat, läßt sich nicht von hier aus feststellen. Es ist allerdings Bed., nachdem man auf jener Seite gehofft hatte, nach dem internationalen Kongress in London bei den englischen Gewerkschaften im Trüben zu fischen, so arg mit dem Stuhl vor die Thür, gesetzt zu sein. Pomphast wie immer, hatte Dr. Max Hirsch verkündet, die Gewerksvereine würden, und doch sicher durch seine Person, auf dem Trades-Union-Kongress sich vertreten lassen. Als er dann hörte, daß die Generalkommission einen Vertreter entsenden würde, scheint ihm das Herz in die Hosen gefallen zu sein und er blieb kein zu Hans. Jetzt läßt er seinen gläubigen Schäfchen das blödeste Zeug darüber auf, welche Mission der Vertreter der Generalkommission in Edinburgh gehabt haben soll. Von der Redaktion des „Vorwärts“, von der sozialdemokratischen Partei Deutschlands soll derselbe Aufträge erhalten haben.

Wir wollen auf diese Behauptung, welche unter Beweis zu stellen der Redaktion des „Gewerkverein“ natürlich nicht einfällt, nur erklären, daß weder die Redaktion des „Vorwärts“ noch die Leitung der Partei Kenntnis davon hatte, daß ein Vertreter der Gewerkschaften nach Edinburgh gehen würde und daß dieser auch nicht mit einem einzigen Mitglied der Parteileitung über seine Reise gesprochen hat. Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hatte das Parlamentarische Komitee des Trades-Union-Kongresses eingeladen, nach Berlin zum deutschen Gewerkschaftskongress einen Vertreter zu entsenden. Auf diese Einladung antwortete der Sekretär des Komitees:

Ihr Brief vom 11. d. Mts. kam mir richtig zu Händen; ich bedauere, daß Ihre freundliche Einladung nicht früher ankam. Der parlamentarische Ausschuss hatte in letzter Woche eine Zusammenkunft; vor sechs Wochen wird er nicht wieder zusammengetreten und wird dieses zu spät sein, um einen Abgeordneten zum Besuch Ihres Kongresses zu ernennen. Seitens des parlamentarischen Ausschusses danke ich Ihnen und Ihrem Vorstande für Ihre freundliche Einladung und kann nur sagen, daß, wenn diese früher angelangt wäre, wir mit Freuden von derselben Gebrauch gemacht hätten. Wir hoffen in späteren Jahren in der Lage zu sein, uns bei Ihren Kongressen vertreten zu lassen.

Ihnen jeden Erfolg wünschend, bin ich mit brüderlichen Grüßen

Ihr aufrichtiger
E. Woods.

Die Generalkommission erachtete es nach dieser Antwort für zweckentsprechend, daß von deutscher Seite mit dem gegenseitigen Besuch der englischen und deutschen Gewerkschaftskongresse der Anfang gemacht werde und entsandte den Genossen von Elm nach Edinburgh.

Gabriele.

Eine Erzählung aus dem Leben von Gebh. Schäpler-Perasini.

(1. Fortsetzung.)

„Jetzt habe ich etwas mehr Muth. So rette ich mich!“

Sie wirft die Arme von sich, vor ihren Augen flimmert es. Der Sturm streut ihr gelöstes Haar um ihr Haupt, dann wanken ihre Kniee — sie stürzt. Sie fühlt und empfindet keinen Schmerz, keinen Gedanken mehr. Es ist alles vorüber.

Anatol Cremieux kniet abermals halb im Schnee der Erde:

„Gott sei Dank!“ ächzt er. Der Schrecken ist vorüber.

Er blickt sich um.

Es ist hier niemand zu sehen, auch nicht einmal ein Aechter.

Ringsumher der gleichgebliebene Nachtschnee, das Schneetreiben.

Da wagt sich selten jemand hinaus, um so weniger, als die Stunde sehr spät war.

Endlich nach kurzem Zaudern hat Cremieux einen festen Fußsichelfuß gefaßt.

Mit beiden Armen kräftig zugreifend, faßt er die umächtige Todesstandidin, und den lebenswarmen lauten Körper an sich pressend, schlägt er mit dieser Erde den Heimweg ein.

Was kümmerte ihn jetzt der Sturm und der viele Schnee!

Er möchte plötzlich laut auslachen; stürzt ihm doch

Die Aufnahme, welche derselbe dort fand, die Gastfreundschaft, die das Parlamentarische Komitee demselben bot (wir bemerken, daß dasselbe beschlossen hatte, die gesamten Hotelkosten für den Genossen von Elm zu bezahlen, was von ihm jedoch dankend abgelehnt wurde, weil hierzu nach seiner Meinung die vorherige Zustimmung der Generalkommission erforderlich gewesen wäre), die Aufmerksamkeit, welche man ihm in jeder Weise entgegenbrachte, sind Beweis genug dafür, daß man von Elm nicht als ungeladenen, ungebetenen Gast betrachtete, wie der „Gewerkverein“ seinen Lesern glauben machen will.

Die einzelnen Ausführungen von Elm's in Edinburgh wurden mit lebhaftem Beifall, der Schluß seiner Rede mit andauerndem rauschenden Applaus aufgenommen, und begreifen wir deshalb vollständig den Schmerz und die Wuth des Herrn Doktors und seines Famulus in London, zumal von Elm es als seine Pflicht erachtete, den von Herrn Dr. Max Hirsch und seinem Anhang erweckten Glauben, die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine seien den englischen Trades-Unions gleich, einmal gründlich zu zerstören.

In der ausdrücklichsten Weise hat sich der Herr Doktor Max Hirsch an die englischen Gewerkschaften herangemacht, die deutschen Gewerkschaften als sozialistische Parteivereinigungen denunziert und von seinen Gewerksvereinen fälschlich behauptet, sie seien auf derselben Grundlage aufgebaut, wie die englischen. Die Harmoniebücherei des Herrn Dr. Max Hirsch mußte einmal und gerade in England — charakterisiert werden, weil sich der Herr Doktor wohl gehütet hat, dort seine Harmoniegrundsätze bekannt zu geben. v. Elm hat nur Thatsachen angeführt.

Es ist bezeichnend, daß der „Gewerkverein“ spaltenlang auf v. Elm schimpft und denselben persönlich herabzusetzen sucht, ohne seinen Lesern mitzutheilen, was derselbe denn nun eigentlich Schlimmes gesagt hat. Daß die englischen Gewerkschaften keine Harmoniebücherei sind, bewies der Beifall, den gerade die darauf bezüglichen Ausführungen v. Elm's fanden. Entgegen der Behauptung, v. Elm habe nichts über die von ihm vertretenen Gewerkschaften gesagt, verweisen wir auf die Thatsache, daß Seitens der Generalkommission ein 16 Seiten langer, in englischer Sprache abgefaßter, gedruckter Bericht über die Gewerkschaftsbewegung jedem einzelnen Delegirten auf dem Kongress zugestellt wurde, daß sich mithin v. Elm auf eine Ergänzung dieses Berichtes beschränken konnte.

Wir lassen die Ausführungen, welche v. Elm auf dem Kongress machte, folgen:

„Meine Herren! Ich habe zunächst um Ihre Nachsicht zu bitten, weil ich Ihre Sprache nicht vollkommen beherrsche. Ich lernte englisch während meines 5jährigen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten von Amerika und habe seit dieser Zeit — seit 15 Jahren — kein englisch mehr gesprochen.“

Es ist das erste Mal, daß ein Vertreter deutscher Gewerkschaften auf einem Kongress englischer Gewerkschaften anwesend ist. Um jedem Irrthum vorzubeugen, wünsche ich von vornherein zu erklären, daß die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, welche mich zu diesem Kongress entsandt hat, dies nicht that, damit ich hier gute Lehren gebe. Nicht belehren wollen wir

etwas so unennbares Süße durch die Seele wie er es nie empfunden.

Graue Haare bedecken freilich das Haupt Cremieux', doch das Herz ist jung geblieben. Im Schnee und Wind fängt es an aufzuthauen.

Er legt den Weg zurück über die Brücke.

Dem einen, der unter den Bogen ruht, entführte er die Freundin.

Was konnte der mehr begehren, als daß ihm dieses Kind folgte in düsterer Nacht, bis an den rauschenden Stranda daß ihm ihr letzter Gruß, ein Liebeswort galt zum Geleite auf einen Weg, den er selbst gewählt?

Charles Potarce. Nun erinnerte er sich plötzlich dieses Namens.

Ein Bursche nannte sich so, den er vor Monaten aus dem Saal der Zeichner in seiner Fabrik entlassen mußte, weil er aufbrausend, unerträglich war mit den älteren verdienten Arbeitern. Es ging nicht anders, beim besten Willen.

Dennoch durchzitterte ihn jetzt etwas wie Reue.

Cremieux trat niemals in seinem Leben einem seiner Nebenmenschen zu nahe, er besaß ein viel zu weiches Gemüth und kannte zudem aus eigener Erfahrung die ganze Misere des Arbeiterstandes.

Aber mit diesem Charles Potarce ging es wirklich nicht anders. Ein Aufwiegler und Friedensstörer.

Nun sank er wahrscheinlich rasch bis zur letzten Stufe. Und daß er diese süße Blume mit hinunter nehmen wollte, war ein letzter Frevel.

Cremieux kommt in die Nähe seiner Villa.

Durch den davor liegenden Garten rast noch immer der Sturm.

Im Parkiree brennt ein Licht. Der alte Diener noch, seinen Herrn erwartend.

Sie, aber lernen wollen wir von Ihnen. Auf dem Gebiete der Gewerkschaftsorganisation haben die englischen Arbeiter Großes und Mustergültiges geleistet, und ich glaube, daß es kein Land der Welt giebt, welches, was gewerkschaftliche Organisation anbelangt, von den englischen Arbeitern nicht noch etwas lernen könnte. Speziell wir Deutschen haben noch viel zu lernen; wir können von Ihnen lernen in Bezug auf den inneren Ausbau der Organisation, vor Allem aber hat die Mehrheit der deutschen Arbeiter alle Veranlassung, die Methoden zu studiren, bei welchen es Ihnen möglich war, unter den gegenwärtigen Verhältnissen für einen so großen Theil der Arbeiter eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung zu erkämpfen.

Wir haben allerdings in Deutschland einen Theil von Vereinen, die sogenannten Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine, welche behaupten, daß sie das System der englischen Gewerkschaften vollständig adoptirt haben, aber ich scene mich, hier konstatiren zu können, daß die große Mehrheit der organisirten Arbeiter Deutschlands darüber anderer Meinung ist.

Englische Gewerkschaften und Hirsch-Dunder'sche Gewerksvereine unterscheiden sich von einander wie Tag und Nacht.

U. S., die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat sich erlaubt, jedem Delegirten dieses Kongresses einen gedruckten Bericht über die in Deutschland vorhandenen Gewerkschaften zu unterbreiten. Ich bitte Sie, diesem Bericht einige Aufmerksamkeit schenken zu wollen.

In Ergänzung dieses Berichtes wünsche ich zu sagen, daß ich keineswegs zu behaupten wage, daß sämtliche bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Vereine Gewerkschaften nach englischem Muster sind. Es sind heute noch sehr wenige Vereine in Deutschland, welche auf der Basis der englischen Gewerkschaften aufgebaut sind, aber Eins wünsche ich hier festzustellen, daß sämtliche Gewerkschaften in Deutschland in zwei Punkten mit den englischen Gewerkschaften übereinstimmen.

Erstens verlangen die Gewerkschaften von keinem der Beitretenden ein politisches oder religiöses Glaubensbekenntnis. Es macht keinen Unterschied, ob Jemand ein Anhänger ist der konservativen politischen Parteien, der liberalen oder der sozialistischen, oder ob er ein Anarchist ist; wir kümmern uns nicht darum, welche Religion er hat, ob er katholischer, evangelischer oder jüdischer Konfession ist, wir acceptiren ihn als Mitglied. Nach unserer Meinung müssen Gewerkschaften tolerat sein; ihre Aufgabe ist, die Arbeiter für den ökonomischen Kampf zu organisiren; dazu sind alle Arbeiter nöthig. Bei unseren Kämpfen für Verbesserung unserer Lebenshaltung würde von vornherein jeder Erfolg in Frage gestellt sein, wollten wir Arbeiter wegen politischer oder religiöser Dinge ausschließen.

Nun, m. H., wie handeln in dieser Beziehung die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine? Jeder, der denselben beiträgt, muß eine Erklärung unterzeichnen, daß er der sozialdemokratischen Partei nicht angehört, noch sich derselben jemals anschließen will.

Weshalb diese Erklärung? Sind die Sozialisten

Cremieux streift nahe an die Fünfzig, doch niemals unterwarf ihn eine Krankheit. Und so viel Muskelstärke wie heute fühlt er selten.

Wohl tritt ihm der Schweiß auf die Stirn; heiß entströmt der Athem seiner Brust, aber er denkt nicht daran auszuruhen mit der Last, ehe er das behagliche Haus erreicht.

Nun die Stufen hinauf — er vermag nicht, den Schlüssel aus der Tasche zu greifen und pocht deshalb mit dem Fuße gegen das Holz.

Eine Weile bleibt es still — dann Tritte,

„Wer klopft?“

„Ich bin es, Francois — öffne rasch.“

An der Stimme erkennt der treue Diener seinen Herrn. Der Ton klingt etwas heiser und hastig. Sollte irgend ein Unfall —?

Das Schloß springt zurück; Lichtschein fällt in die Schneenacht.

„Alle guten Geister!“ ruft Francois, „was ist das, Herr Cremieux?“

„Frage nicht lange, Alter. Geh' und öffne die Zimmer meiner verstorbenen Tochter.“

„Aber —“

„Geh! Geh! Siehst Du denn nicht, um was es sich handelt?“

Der Alte schreitet rasch voran. Aber er blickt sich doch noch einmal scheu um. Ein todtenblaues Gesicht mit wirren, aufgelösten Haaren hängt über seines Herrn Schulter.

„Eine Leiche Herr?“

„Warum nicht gar! Du wirst kindisch, Francois. Sie durchheilen ein kleines, hübsch eingerichtetes Wohnzimmerchen.“

Gegner der Gewerkschaften? M. H.! Ich bin ein Sozialist, Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion im deutschen Reichstage, und ich behaupte von mir, daß ich ein ebenso guter Gewerkschafter bin wie irgend Jemand in diesem Saal. Ja, mehr als das, ich behaupte, daß ein Mann, der sich Sozialist nennt und gegen Gewerkschaften ist, noch nicht das A. B. C. des Sozialismus verstanden hat. Wir können nichts vollbringen ohne Organisation, und wenn Jemand in der Welt neue, bessere Verhältnisse für die Arbeiter schaffen will, so wird er den Grund dazu in der Organisation derselben legen müssen. Wir können kein Gebäude beim Dach aufzubauen beginnen.

M. H.! Ein großer Theil der deutschen Arbeiter denkt darüber wie ich denke. Von den in Deutschland in den Gewerkschaften organisierten 260 000 Arbeitern sind die große Mehrzahl Sozialisten. Wie natürlich es ist, Sozialisten auszuschließen, beweist die Thatsache, daß die sozialistische Partei in Deutschland bei den letzten allgemeinen Wahlen über 1 1/2 Millionen Stimmen erhielt und von diesen sind mindestens neun Zehntel Stimmen von Arbeitern.

Daraus folgt, daß Vereine, die die sozialistisch denkenden Arbeiter ausschließen, niemals Organisationen sein können, welche den Zweck verfolgen, eine Besserung der Lebenshaltung der Arbeiter durch den ökonomischen Kampf zu erreichen.

Herr Dr. Max Hirsch, der Leiter der deutschen Gewerkschaften, sagt deshalb auch in seiner Broschüre: „Was bezwecken die Gewerksvereine?“ auf Seite 7:

„Nicht durch Streiks wollen die Gewerksvereine ihr Ziel erreichen, überhaupt nicht durch prinzipiellen Kampf gegen das Kapital. Vielmehr erkennen sie die unentbehrliche Mitwirkung und die berechtigten Interessen auch dieses Faktors der Produktion in vollem Maße an und wollen in Frieden mit demselben das gemeinliche Wohl des Gewerbes, das auch jedem Theil zu Gute kommt, erstreben. Die Interessen von Kapital und Arbeit, richtig verstanden und wahrgenommen, sind nach unseren Prinzipien solidarisch, harmonisch. Darum sind wir aus Ueberzeugung Harmonie-Apostel. An die Stelle von Streiks, deren Verderblichkeit für beide Theile die Erfahrung hundertfach erwiesen, setzen wir die gütliche Vereinbarung.“

Nun, m. H., ich bin nicht gegen eine gütliche Vereinbarung, nicht gegen Schiedsgerichte; in dem Kampf zwischen Kapital und Arbeit kann unter den heutigen Verhältnissen keiner der beiden Faktoren von sich behaupten, daß er stark genug ist, dem Anderen seine Bedingungen für alle Zeiten aufzuerzwingen zu können, aber m. H., so viel glaube ich hier behaupten zu können, wenn die englischen Arbeiter seit der Zeit, daß die Organisationen zu ihrem Schutz bildeten, nichts Anderes gethan hätten, als nur nach einer gütlichen Vereinbarung mit den Kapitalisten zu rufen, sie hätten nicht im Entferntesten, das erreicht, was sie erreicht haben. Wenn die Arbeiter nach Schiedsgerichten rufen und dies bei jeder Gelegenheit thun, wo eine Differenz zwischen Kapital und Arbeit entsteht, ohne sich auf einen eventuellen Kampf vorher zu rüsten, so werden sie die Harmonie haben zwischen dem Löwen und dem Lamm; sie waren vereinigt, ganz und gar eins, als der Löwe das Lamm gefressen hatte und sich dasselbe in dem Magen des Löwen befand.

Ich denke, eine gute und starke Gewerkschaft ist das beste Schiedsgericht, und nach meiner Meinung stimmen insoweit die deutschen Gewerkschaften mit den englischen überein, daß die in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß es eine absolute Nothwendigkeit ist, Organisationen zu bilden.

Der Alte öffnet eine Thür, schlägt die Portieren zurück und entzündet dann eine Lampe.

Cremieux legt seine Bürde auf das Bett seiner verstorbenen Tochter.

„Laufe rasch zur alten Claire“, befiehlt er dem Diener. „Wede sie aus dem Schlafe. Sie soll im Augenblick hier sein. Zeigt, Alter, daß Ihr mir wie immer treu ergeben seid!“

Der Alte eilte schleunigst davon mit einem ganz verführten Gesicht.

„Wo er die gefunden hat!“ murmelte er; „was daraus werden mag!“

Die Ohnmächtige regt sich nicht.

Ihr Gesicht ist zur Seite geneigt, die Lippen sind fest, schmerzlich übereinandergedrückt, die Augen geschlossen. Im Schimmer der Lampe glänzt das goldige Haar.

Nur nothdürftig bedeckten Lampen den in zarten Konturen hervortretenden Busen.

Die Hände sind klein, aber roth und zerstoßen von mächlicher, rothlicher Arbeit. Nur das Antlitz ist fein und bleich — Cremieux hat noch niemals ein reizenderes gesehen.

Er drückt die Hand fest auf die wogende, breite Brust.

Es ist lächerlich, wie sich darunter regt, wie es drängt und flammt; aber er vermag nichts dagegen zu thun. Johannistriebe! Dennoch hofft er, daß sie vorbeigehen werden, wie manche andere Leidenschaft.

Die alte Claire tritt ein.

Zwanzig Jahre dient sie Herrn Cremieux und noch

den, welche eventuell in der Lage sind, auch einen Kampf mit dem Kapital aufzunehmen und bestehen zu können.

(Schluß folgt.)

Soziales und Partei-Leben.

Ein Streik steht in Manchester in der Eisen- und Messingbranche bevor. Die Arbeiter hatten bisher einen durchschnittlichen Wochenlohn von 34 sh und verlangten 2 sh mehr. Die Unternehmer haben nach zweimaliger Sitzung die Forderungen abgelehnt. Daraufhin erklärten sich die Arbeiter mit 4500 gegen 220 Stimmen für den Streik. Falls die Unternehmer auf ihren abweisenden Standpunkt verharren, würden zirka 8000 Arbeiter außer Beschäftigung kommen.

Aus Nah und Fern.

Neues aus Erfurt. Einen großen Unfug soll Genosse Coors wieder einmal verübt haben. In der am 16. August unter seiner verantwortlichen Redaktion erschienenen „Ehringer Tribüne“ wurde ein Schreiben von Frau Agnes Reinhold erwähnt, worin selbige allen Denen ihren Dank ausdrückt, die sie mit Geldmitteln unterstützten. In jenem Artikel wurde die nach Verküpfung einer ihr wegen Hochverraths seiner Zeit zubilligten sechsjährigen Zuchthausstrafe wieder freigelassene Frau als Heldin bezeichnet. Dieses Wort hatte eine Anklage wegen groben Unfugs für Genossen Coors zur Folge. Am Freitag hatte er sich wegen dieser Straftat vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Urtheil lautete dem Antrage des Amtsanwalts gemäß auf 50 Mk. Geldstrafe, ev. nt. 10 Tage Gefängniß.

Bromberg. Die „Ostdeutsche Presse“ meldet: Sonntag ist gegen den Arzt Dr. Augstein ein Attentat von der Arbeiterfrau Walotka, seiner Patientin, verübt worden. Dieselbe goß dem Arzt in ihrer Wohnung einen Topf heißen Eshortalkwassers in's Gesicht. Die Verletzungen sind schwer. Das Gesicht ist geschwollen, und es ist noch ungewiß, ob die Augen zu retten sind. Die Attentäterin wollte sich dafür rächen, daß Dr. Augstein sie nicht geheilt hatte. Die Walotka sowie ihre ganze Familie ist verhaftet worden.

Karlsruhe in Baden. Im Cafe „Lammhauer“ erstach in der Nacht zum Montag der Lieutenant Hennig von Bräsewitz vom hiesigen Grenadierregiment den Mechaniker Simbach. Eine Vernehmung Simbachs, der aus Altdorf bei Essen stammt, war nicht möglich, da er sofort bewußtlos war. Der Lieutenant von Bräsewitz behauptet, von Simbach geohrfeigt worden zu sein. Nach anderen Meldungen handelte es sich um einen Wortwechsel aus geringfügiger Ursache.

Eine großartige Komödie wird demnächst in Sofia in Szene gehen. Wie die offiziöse „Swoboda“ meldet, werden die Gerichtsverhandlungen wegen der Ermordung Stambulows am 13./25 d. M. beginnen. Vorgeladen seien 730 Zeugen, meist aus dem Innern des Landes. Die Behörde habe angeordnet, die Zeugen erforderlichen Falles unter Bedeckung zum Erscheinen zu veranlassen. — Das schwere Geld, welches für diese Komödie verpufft werden wird, könnte in Bulgarien auch besser verwendet werden.

Standesamtliche Nachrichten

vom 4. Oktober bis 10. Oktober 1896.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

24. September. Registrator Robert Wilhelm Emil Maertens. 27. Geschäftsführender Jacob Christian Friedrich Wadepraag. 29. Arbeitsmann Andreas Heinrich Wilhelm Heine. 30. Zimmergehilfe

nie kam eine solche Nacht der Aufregung wie diese — ja doch, vielleicht damals, als seine Tochter, der lächelnde Engel, starb.

„Ah, Herr Cremieux —“ wollte sie beginnen.

Cremieux unterbricht ihren beginnenden Sermon mit einer Handbewegung, die alle in seinen Hause bereits kennen.

Nichts weiter — keine unnütze Rede — thut, was ich sage! Ihr solltet mich als einen vernünftigen Menschen kennen!

Die sagt seine Bewegung und die Alte schweigt.

„Mache rasch Feuer in die beiden Zimmer,“ sagt er mit ungewohnter Hast. „Bringe die Unglückliche in das Bett, auf dem sie liegt. Suche sie zum Bewußtsein zurückzubringen — es kann nur eine vorübergehende Ohnmacht sein — vor allem aber verhindere es, daß sie aufspringt, um das Haus zu verlassen. Uebrigens wache ich!“

„Soll ich nicht einen Arzt —“

„Vorläufig nicht. Bereite einen heißen Thee — Du verstehst es ja doch, Kranke zu pflegen: das weiß ich!“

Damit gewinnt er die Alte ganz und gar.

Von dem Lager her kommt ein leises, kaum hörbares Seufzen.

Cremieux zuckt zusammen.

„Hörst Du —? Ich gehe! Aber ich wache diese Nacht!“

Damit war er draußen.

(Fortsetzung folgt.)

Carl Rudolph Kollien 1. Oktober. Bäckergehilfe Rudolf August Ferdinand Ludwig Heinde. 2. Arbeitsmann August Johannes Meemann. Schmiedegeselle Hermann Richard Sitts. 3. Tischler Hermann Eduard Theodor Senff. 4. Arbeitsmann Eduard Leopold Krzminski. Arbeitsmann Franz Wojorek. Krenpeltsdorf. Fabrikarbeiter Heinrich Ludwig Conrad Friedrich Winter. 5. Prokurist Johann Adolph Jacob Küfner. Kaufmann Paul Heinrich Vitenichin genannt Feid. Geheimer Regierungsrath Ernst Walter Bracht, Vorsitzender der Direktion der Alstedt-Wilddener Eisenbahn-Gesellschaft. 6. Arbeitsmann Johann Heinrich Wilhelm Lange. 7. Schmiedegeselle Valentin Ungarst. Arbeitsmann Wilhelm Johann Heinrich Peter Neudt (Strecknig). 8. Maurergehilfe Heinrich Christian Theodor Wende. Schloßergehilfe Ernst Franz Reinhold Boden.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters

28. September. Meierverwalter Joachim Heinrich Ludwig Rodmann. 30. Arbeitsmann Joachim Heinrich Johann Köker. Krenpeltsdorf 1. Oktober. Kassier der Penionskassas Wärdel Peter Ulrich Kaye. Malermeister Frenaus Friedrich Ernst Haarz. Küfner Friedrich Heinrich Adolphmann. 2. Glasermeister Wilhelm Friedrich Carl Dettmann. Cigarrenarbeiter Johann Joachim Friedrich Weber. Musiker Hermann Johann Friedrich Eduard Drilshammer. 3. Tischlergehilfe Wilhelm Daniel Heinrich Theodor Michel. Mechaniker Carl August Max Voigt. Schneider Johann Carl Theodor Pöschow. 4. Kaufmann Rudolph Ernst Begerfeldt. Tischlermeister Andreas Wilhelm Heinrich Müller. 5. Diätar Georg Heinrich Gold. Zimmergehilfe Daniel Heinrich Christian Sandt. 8. Konditor Johannes Franz Friedrich Braume. Baummann und Kopagnichel im zweiten Hausatitischen Infanterie Regiment Nr. 76 Conrado Rodolfo Luis Paschen. 9. Metallschmied Friedrich Johannes Heinrich Danmann, Krenpeltsdorf. 10. Arbeitsmann Johann Heinrich Friedrich Webe, genannt Schäd.

Sterbefälle.

3. Oktober. Otto Gottlieb Johann Wolfgang von Vitzgen-dorf-Leinburg, 1 J. 4. Marie Anna Sophie Auguste Louise Krüppens, 9 J. 5. Heinrich Wilhelm Adolph Georg Mowds, 7 M. 6. Emil Friedrich Martin Köhler, 3 M. Catharina Louise Johanna Nachow, 8 M. Kaufmann Carl Ferdinand Kuhlhaase, 47 J. Anna Catharina Elisabeth Franziska Jacobson, 18 J. 6. Alchard Adolph Friedrich Ludwig Schröder, 8 M. Catharina Dorothea Elisabeth geb. Ludovicki, Wittwe des Wärlners Peter Johann Gottfried Kober, 76 J. Margarethe Gertrud Schirfeld, 2 M. Johanna Maria Dorothea geborene Reiber, geschiedene Ehefrau des Arbeitsmannes Johann Gustav Gottfried Haaren, 59 J. 7. Carl Wilhelm Joachim Müller, 2 M. Kaufmann Otto Albert Wilhelm Stechmann, 42 J. Catharina Adolphine Theodora Pirichsen, 2 J. 8. Albert Heinrich Hermann Haase, 26 Jg. Friedrich Wilhelm Christian Stein, 1 M. 9. Bureaugehilfe Paul Friedrich Gottlieb Stapelst, 18 J. Ein Mädchen, 10 Minuten, Vater: Metallschmied Friedrich Johannes Heinrich Danmann (Krenpeltsdorf).

Ungeordnete Aufgebote.

Oktober 5. Arbeiter Heinrich Wilhelm Nicolans Wluso zu Erbstad und Anna Zinsboller. Arbeiter Carl Adolph Grimm zu Poggendorf und Anna Margaretha Elisabeth geb. Köhler, des Arbeiters Friedrich Pirich Christian Steffen Wittve. Kaufmann Christoph Friedrich Wilhelm Dose und Martha Henriette Wilhelmine Carolina Tiede. Werkführer Bernhard Christian Gottlieb Heilmann zu Jossen und Anna Catharina Maria Burmeister zu Herrsburg. 6. Arbeiter Johann Heinrich Theodor Meinde und Johanna Christiane Elise Gerds. Schuhmachergehilfe Friedrich Christian Fedder und Catharina Caroline Elisabeth Werner zu Herrsburg. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Hünge und Friederike Louise Ida Schreyer beide zu Klein-Schrettersdorf. 8. Schlachter Gustav Friedrich Christian Ahrens und Friederike Sophia Henriette Mohrman. Maurer Wilhelm Helmuth Ludwig Martin Müller und Anna Christiane Henriette Schacht, beide zu Malchin. 9. Straßenbahnkassierer Wilhelm Joachim Friedrich Pomann zu Altona und Wilhelmine Henriette Johanne Pöschow zu Hamburg. Maschinist Andreas Travinisti und Christiana Catharina Magdalena Volbt. Privatmann Hermann Franz Wilhelm Behude und Elna Dysson. Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Wund und Dorothea Marie Henric geb. Grünwacher, des Tischlergehilfen Heinrich Johann Friedrich Hermann Wittve. 10. Tapezier Gust. Ludwig Michael Suhr und Wilhelmine Anna Catharina Maria Stre.

Eheschließungen.

Oktober 6. Kaufmann Joachim Heinrich Sager zu Linden und Amanda Wilhelmine Catharina Frieda Christiane Voigt. Buchhalter Friedrich Christian Gottfried Feddern zu Neuenhüster und Johanna Catharina Carolina Wehling. Briefträger Friedrich Christian Bollmer und Elisabeth Christiana Dorothea Hellmann. Arbeiter Franciscus Kürberg und Auguste Caroline Elise Völker. Kaufmann Friedrich Hermann Arnold Fuchs zu Hongkong und Maria Magdalena Spaltshaver. Eisenbahn-Expeditious-Assistent Joachim Heinrich Wilhelm Stooss und Johanne Emma Wilma Marie Wiende. Premier-Lieutenant im Feldartillerie-Regiment Nr. 34 Adolph Ludwig Franz Sydow zu Metz und Christine Friederike Therese Vehn. 7. Bureaugehilfe Carl Ernst Adolf Jacob und Marie Karoline Maafs. 9. Bureauclerk beim städtischen Elektrizitätswerk Johannes Hermann Rudolph Ahrens und Louise Marie Catharine Ermann. Arbeiter Wilhelm Heinrich Schauer und Auguste Anna Christiane Schanmann zu Israeltsdorf. Hilfslehrer Jochim Heinrich Friedrich Tedenburg und Emma Amalie Louise Groth. Musiker Richard Reinhold Keil zu München und Else Caroline Maria Heß. Arbeiter Heinrich August Frieder. Jettel und Dorothea Strund. Tischlergehilfe Carl Friedrich Joh. Tretow und Sophie Marie Wilhelmine Dandelmann. Klempnergehilfe Johannes Peter Dender zu Borwerk und Emma Wilhelmine Sophie Wilschendorf. Zuschneider Heinrich Christian Ernst Goffmann und Penny Elise Helene Blöds. Schmiedegeselle Hans Hinr. Jochim, gen. Andreas, Groth und Maria Margaretha Elisabeth Wollenauer. Schneider Helmuth Robert Richard Speckmann und Anna Maria Dorothea Leuber zu Meindorf a. D. Klempnergehilfe Martin Heinrich Ludwig Ballner und Therese Auguste Pauline Schweitz Kockhneibergehilfe Wilhelm Friedrich Ludwig Brand und Johanna Maria Magdalena Hinzpeter. Cigarrenmacher Hermann Reichel und Wilhelmine Caroline Johanna Catharina Marie Wehrsön. Arbeiter Jochen Friedrich Heinrich Wilhelm Klatt und Miina Lange. 10. Arbeiter Christian Friedr. Johannes Jabs und Johanna Dorothea Elisabeth Jabot. Arbeiter Hermann Carl August Schneider und Hermine Emilie Henriette Caroline Köll. Bäckergehilfe Georg Philipp Stapp und Friederike Wilhelmine Sophie Demuth. Schuhmachergehilfe Gust. Hinrich Johannes Meyer und Maria Elisabeth Wilhelmine Burmeister zu Thandorf. Schlachter Heinrich Hermann Georg Schmidt und Margaretha Elisabeth Dorothea Körtling. Tischlergehilfe Carl Paul Hermann Falkenthal und Johanna Friederike Pauline Husefeldt. Handelsmann Otto Ludwig Carl Wiebe und Catharine Christiane Wilhelmine Habemann. Klempnergehilfe Joachim Heinrich Friedrich Woss und Maria. Christine Helene Louise Anna Bierck. Schmiedegeselle Wilhelm. Carl Heinrich Bornhörd und Catharina Johanna Therese Straßdas. Schlachtergehilfe Ernst Theodor Carl Wulf und Maria. Anna Magdalena Bröder. Lohgergehilfe Emil Bruno Wulau. und Elisabeth Catharina Margaretha Heitmann zu Gethmund. Maschinentricker Jochim Heinrich Friedrich Burmeister und Dorothea Christiane Caroline Grube.